

Soziale Integration in öffentlichen Bibliotheken

Neue Konzepte zur stärkeren Einbeziehung von Menschen mit Behinderungen

Diplomarbeit

im Studiengang Bibliotheks- und Medienmanagement
(Schwerpunkt Bibliotheken und Informationseinrichtungen)
der
Fachhochschule Stuttgart –Hochschule der Medien

Christine Unverricht

Erstprüferin: Prof. Susanne Krüger
Zweitprüferin: Dipl.-Bibl. Doris Wolpert

Bearbeitungszeitraum: 08. September bis 08. Dezember 2003
Stuttgart, Dezember 2003

Kurzfassung

Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Frage, welchen Beitrag Öffentliche Bibliotheken an der sozialen Integration von Menschen mit Behinderungen leisten können. Sie gibt einen kurzen und allgemeinen Überblick über die Entstehungsgeschichte sozialer Bibliotheksarbeit, berücksichtigt dabei auch internationale Entwicklungen. Sie fasst die wichtigsten Aspekte aktiver Zielgruppenarbeit zusammen und zeigt am Beispiel des Europäischen Jahres der Menschen mit Behinderungen, wie Bibliotheken aktuelle Anlässe zu diesem Zweck für sich nutzen können.

Abschließend werden einige konzeptionelle Ideen vorgestellt, die eine soziale Integration in das gesellschaftliche Leben fördern sollen. Man findet sowohl Konzepte, die das Verständnis für die Probleme behinderter Menschen bei Nichtbehinderten stärken sollen, als auch Ideen für Veranstaltungen, die thematisch an behinderte Menschen gerichtet sind.

Schlagwörter: Behinderung, öffentliche Bibliothek, Konzeption, soziale Integration, soziale Bibliotheksarbeit

Abstract

Subject of this diploma theses is the question in which way public libraries can make a contribution to social inclusion of people with disabilities. In the first part there is given a short and general summary over the historical development of the social library services. Another point is to attract new target groups as library users and how to use topical occasions like the "European Year of people with disabilities" to reach these groups.

Finally there are presented some conceptions which show different possibilities how to integrate people with handicaps in library services and how to sensitize all persons for the problems of disabled people.

Keywords: disability, handicap, public library, conception, social inclusion

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|----|
| <u>Kurzfassung</u> | 2 |
| <u>Abstract</u> | 2 |
| <u>Inhaltsverzeichnis</u> | 3 |
| <u>Abbildungsverzeichnis</u> | 5 |
| <u>Einleitung</u> | 6 |
| <u>1 Soziale Bibliotheksarbeit</u> | 8 |
| 1.1 <u>Ein kurzer Einblick in die Entstehungsgeschichte der sozialen Bibliotheksarbeit</u> | 8 |
| 1.2 <u>Heutige Bedeutung und internationaler Vergleich</u> | 12 |
| 1.3 <u>Die Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ – Schwierigkeiten einer Definition</u> | 16 |
| 1.3.1 <u>Versuch einer Definition aus ganzheitlicher Sicht</u> | 16 |
| 1.3.2 <u>Behinderung aus gesetzlicher Sicht</u> | 18 |
| 1.3.3 <u>Arten von Behinderung</u> | 19 |
| 1.3.4 <u>Behinderung in Zahlen</u> | 20 |
| 1.4 <u>Berechtigung sozialer Bibliotheksarbeit für beeinträchtigte Menschen</u> | 21 |
| 1.4.1 <u>Integration als soziale Verpflichtung aus anthropologischer Sicht</u> | 21 |
| 1.4.2 <u>Bibliotheksspezifische Legitimation</u> | 22 |
| 1.5 <u>Bibliothek als Begegnungsort und Kommunikationszentrum</u> | 24 |
| <u>2 Zwischen Anspruch und Realität - Menschen mit Behinderungen in Öffentlichen Bibliotheken</u> | 26 |
| 2.1 <u>Anspruch sozialer Bibliotheksarbeit für behinderte Menschen</u> | 26 |
| 2.1.1 <u>Realität der sozialen Bibliotheksarbeit in Deutschland</u> | 28 |
| 2.1.2 <u>Vergleich mit internationalen Bibliotheksangeboten</u> | 31 |
| 2.1.2.1 <u>Skandinavien</u> | 31 |
| 2.1.2.2 <u>USA</u> | 32 |
| 2.2 <u>Kooperation und Netzwerkarbeit - gemeinsame Entwicklung von Angeboten mit Trägern der sozialen Arbeit</u> | 33 |
| 2.2.1 <u>Grundlagen der Netzwerkarbeit und Kooperation</u> | 33 |
| 2.2.2 <u>Kooperationspartner</u> | 35 |
| | 3 |

| | | |
|---------------|---|----|
| <u>2.3</u> | <u>Wie erreiche ich die Zielgruppe Behinderte Menschen?</u> | 36 |
| <u>3</u> | <u>Das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen</u> | 39 |
| <u>3.1</u> | <u>Hintergründe, Ziele und Sicht der Behinderten</u> | 39 |
| <u>3.2</u> | <u>Die Beteiligung öffentlicher Bibliotheken</u> | 43 |
| <u>3.3</u> | <u>Ergebnisse und Beurteilung aus Sicht zweier teilnehmenden Bibliotheken</u> | 45 |
| <u>3.3.1.</u> | <u>Stuttgart Ost</u> | 45 |
| <u>3.3.2.</u> | <u>Stadtbücherei Landshut</u> | 46 |
| <u>4</u> | <u>Konzeptionelle Entwürfe für Öffentliche Bibliotheken</u> | 48 |
| <u>4.1</u> | <u>Beispielkonzeption für eine Medienpräsentation zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen</u> | 48 |
| <u>4.2</u> | <u>Konzept für einen Jugend-Workshop „Beethoven war taub!“</u> | 53 |
| <u>4.3</u> | <u>Bilderbuchshow „Helen lernt leben“</u> | 57 |
| <u>4.4</u> | <u>Klassenführung „Anders sehen, anders hören, anders bewegen“ oder „Es ist normal, verschieden zu sein!“</u> | 59 |
| <u>4.5</u> | <u>Film- und Informationsveranstaltungen</u> | 63 |
| <u>4.5.1</u> | <u>Grenzenlos reisen</u> | 63 |
| <u>4.5.2</u> | <u>Blind sein? Drin sein!</u> | 66 |
| | <u>Schlusswort</u> | 68 |
| | <u>Anhang A: Medienliste</u> | 69 |
| | <u>Anhang B: Bilderbuchshow „Helen lernt leben“</u> | 79 |
| | <u>Quellenverzeichnis</u> | 80 |
| | <u>Erklärung</u> | 86 |

Abbildungsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Abbildung 1: Braillezeile der Fa. Handy Tech | 29 |
| Abbildung 2: Buchwurm der Fa. Handy Tech..... | 30 |
| Abbildung 3: Schüler beim Durchlaufen des Hindernis-Parcours..... | 60 |
| Abbildung 4: Schülerinnen im Gespräch über ihre Erfahrungen mit behinderten Menschen | 61 |
| Abbildung 5: Schüler kurz vor der Medienshow | 62 |

Einleitung

Die Motivation zu dieser Arbeit habe ich einigen Menschen zu verdanken, denen ich im Rahmen meines Projektes zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen in meinem Praxissemester begegnen durfte. Dieses Projekt machte mich auf viele Missverständnisse in der Kommunikation zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen aufmerksam. Das Interesse von Seiten behinderter Menschen an der Kooperation mit Bibliotheken war für mich überraschend und die Erfahrungen während des Projektes zeigten mir, dass es einen offensichtlichen Bedarf an stärkerer Zusammenarbeit Bibliothek und Behindertenverbänden gibt.

Die vorliegende Arbeit befasst sich also mit der sozialen „Integration“ von behinderten Menschen in Öffentlichen Bibliotheken. Damit ist gemeint, was im Englischen mit dem Fachbegriff „Social Inclusion“ bezeichnet wird, nämlich die Verhinderung von Ausgrenzung bestimmter Gruppen, die aus sozialen oder kulturellen Gründen den Weg in die Bibliothek nicht selbstverständlich finden. Die Integration von Menschen mit Behinderungen wird in Deutschland sehr vernachlässigt. Dabei ist soziale Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben eines der menschlichen Grundrechte. Wer aber nicht durch Zufall persönlichen Kontakt mit einem behinderten Menschen hat, der wird sich vermutlich über die enormen Benachteiligungen und sogar Diskriminierungen selten Gedanken gemacht haben. Behinderte wurden „ausgesondert“: von Sondererkindergärten über Sonderschulen bis hin zu Sonderarbeitsstellen gibt es eigene Einrichtungen für Behinderte, was vieles organisatorisch erleichtert, aber auch eine Ghettosituation schafft.

Wo besteht nun der Zusammenhang zwischen sozialer Integration mit Öffentlichen Bibliotheken? Die Antwort ist einfach, denn wer sich mit dem Auftrag Öffentlicher Bibliotheken auseinandersetzt, der erkennt schnell, dass eine bewusste Erfüllung die Berücksichtigung aller Menschengruppen einschließt. Immer wieder wird eine „Bibliothek für alle!“ gefordert, die auf das Informationsbedürfnis der gesamten Bevölkerung eingehen sollte.

Während in Skandinavien und England der soziale Aspekt in der bibliothekarischen Arbeit stetig ansteigt, wird er in Deutschland zusehends außen vor gelassen. Hierzulande betrachten sich Bibliotheken in erster Linie als kulturelle Einrichtungen, die ihre Angebote immer stärker auf vorhandene

Nutzergruppen ausrichtet. Dass die Nutzung einer Bibliothek für viele Menschen fremd ist, befreit sie jedoch nicht von der Pflicht, auch diese Menschen und ihre Informationsbedürfnisse zu bedienen. Besonders behinderte Menschen leiden unter Vorurteilen und Kommunikationsschwierigkeiten, weshalb die Schwellenangst größer sein kann als bei einem anderen ungeübten Bibliotheksbenutzer.

Zuerst habe ich deshalb die Entstehungsgeschichte sozialer Bibliotheksarbeit beleuchtet. Denn dass die ersten Bibliotheken aus sozialen Intentionen heraus entstanden sind, haben heute viele bereits vergessen.

Wichtig ist mir auch der internationale Vergleich, insbesondere mit Skandinavien, England und den USA, der zeigt, dass soziale Integration in Öffentlichen Bibliotheken nicht nur eine nicht umsetzbare Wunschvorstellung ist, sondern in manchen Ländern ganz selbstverständlich erfolgreich mit Inhalten gefüllt wird.

Einen Teil der Arbeit habe ich auch dem Jahr 2003 - dem Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen gewidmet, um einen aktuellen Anlass zu beschreiben, den Bibliotheken nutzen können, um in die Thematik einzusteigen. Zu guter Letzt stelle ich in dieser Arbeit Konzepte vor, die ermutigen sollen, den ersten Schritt zu wagen und eine Veranstaltung für Behinderte in einer Bibliothek durchzuführen. Darüber hinaus findet man hier auch Konzepte, die helfen sollen, alle Menschen für die Benachteiligungen behinderter Menschen zu sensibilisieren. Denn soziale Integration entsteht nicht nur, indem Veranstaltungen für behinderte Menschen angeboten werden, sondern beginnt in erster Linie in den Köpfen der Menschen.

1 Soziale Bibliotheksarbeit

*„Das Recht anders zu sein,
ist ebenso wichtig wie das Recht gleich zu sein.“
Lame Deer, Minneconjou-Medizinmann¹*

1.1 Ein kurzer Einblick in die Entstehungsgeschichte der sozialen Bibliotheksarbeit

Schon in ihren frühen Anfängen beschäftigte sich die Öffentliche Bibliothek mit dem Versuch, soziale Unterschiede zu entkräften und diejenigen, welche gesellschaftlich benachteiligt waren zu unterstützen. In diesem Kapitel wird die Entwicklung des Bibliothekswesens von Anfang an bis zur heutigen Zeit unter besonderer Berücksichtigung des sozialen Gedankens der Bibliotheksarbeit dargestellt.

Der Aufbau Öffentlicher Büchereien begann in Deutschland im 19. Jahrhundert. Ausgehend von großen Differenzen zwischen den unteren und oberen Schichten forderte das engagierte Bildungsbürgertum zur Lösung der sozialen Problematik die Errichtung von Volksbibliotheken². Mit der richtigen Bildung sollte sich das Proletariat von seinen finanziellen und geistigen Schwierigkeiten lösen.

Es vergingen dennoch mehrere Jahre bis 1850 die ersten vier Volksbibliotheken auf Initiative von Friedrich Raumer, damaliger preußischer Ministerialbeamter und Professor der Staats- und Geschichtswissenschaften, in Berlin gegründet wurden. Raumer sammelte zahlreiche Inspirationen auf seinen Reisen in den angelsächsischen Raum³.

Bereits zum Ende des 19. Jahrhunderts begannen erste Veränderungen im bibliothekarischen Bereich einzusetzen. Die Bücher- und Lesehallenbewegung hatte begonnen. Während sich die bisherige Volksbibliothek insbesondere an die sozialen Unterschichten wandte, sollte die Bildungsbibliothek der neuen Bewegung als soziale Institution für alle Klassen und Schichten dienen⁴. Unter

¹ Winfried Palmowski: „Normal bin ich nicht behindert!": Wirklichkeitskonstruktionen bei Menschen, die behindert werden ; Unterschiede, die Welten machen. Dortmund: Borgmann, 2000. S.13

² vgl. Koopmann, Margrit: Soziale Bibliotheksarbeit mit AV-Medien. Osnabrück, Univ., Mag. 1982. S.1

³ vgl. ebd., S. 3/4

⁴ vgl. Czudnochowski, Inga; Lüdtke, Helga: Soziale Bibliotheksarbeit. Noch einmal: Grundsätzliches. In: BuB 32 (1980) 9, S.785

anderem sollte die Büchereien durch Bildung Klassenunterschiede aufheben und zur Lösung der sogenannten „sozialen Frage“ (Alkoholismus, Arbeitslosigkeit, Armut usw.) beitragen. Als Vorbildfunktion für diese neuen Auffassungen fungierte die Public Library, wie sie in den USA und Großbritannien existierte⁵. Es entbrannte ein Streit zwischen den Verfechtern der neuen Richtung mit Freihand-Ausleihe nach angelsächsischem Vorbild und den Fürsprechern einer pädagogischen Beeinflussung des Lesers durch eine bibliothekarische Buchauswahl⁶. Mit beginnendem NS-Regime im Jahr 1933 wurde dieser Debatte vorläufig ein Ende gesetzt. Die Bestände wurden nach NS-Ideologie aussortiert und nicht passende Bücher vernichtet⁷.

Nach Kriegsende 1945 waren nicht nur Bibliotheksgebäude und Bestände zerstört, es fehlte auch ein neues inhaltliches Konzept für die künftige Bibliotheksarbeit⁸. Ein kompletter bibliothekarischer Neubeginn war also vonnöten. Mangelnde staatliche Organisationsformen, harte Lebensbedingungen und stark eingeschränkte Publikationsmöglichkeiten waren Faktoren, die einen überregionalen fachlichen Austausch nahezu unmöglich machten⁹.

Es kam zu Meinungsverschiedenheiten. Welche Richtung sollte das Öffentliche Bibliothekswesen in Zukunft einschlagen? Aus zahlreichen differenzierten Ansichten kristallisierten sich zwei Hauptrichtungen heraus. Zum einen gab es diejenigen, die an der Idee der Bildungsbücherei mit einer pädagogischen Literatúrauswahl durch den Bibliothekar festhielten und deshalb der Freihandausleihe ablehnend gegenüber standen. Außerdem legten sie großen Wert auf eine autonome Stellung der Öffentlichen Bücherei gegenüber der Wissenschaftlichen Bibliothek. Zum anderen gruppierte sich eine neue Generation von Bibliothekaren, die sich an der US-amerikanischen und britischen Public Library orientierten und für ein einheitliches Bibliothekswesen mit einheitlicher Ausbildung plädierten. Für sie hatte die Bibliothek der Zukunft

⁵ vgl. Koopmann, Margrit, a.a.O., S.4

⁶ vgl. ebd., S. 6/7

⁷ vgl. ebd., S.8

⁸ vgl. Thauer, Wolfgang; Vodosek, Peter: Geschichte der Öffentlichen Bücherei in Deutschland. Wiesbaden, Harrassowitz, 1990. S.160

⁹ vgl. ebd.

nicht mehr eine fürsorgliche und erzieherische Aufgabe, sondern eine kommunikative und informative Funktion¹⁰.

Joseph Höck formulierte die Forderungen für eine Neuorientierung unter anderem wie folgt: man müsse darauf verzichten, Bildung und Erziehung in den Mittelpunkt zu stellen, sich auf die Vermittlung des Buchbestandes beschränken, sich ferner an ausländischen Vorbildern wie den USA, Großbritannien, Skandinavien und der Sowjetunion orientieren und sich stärker nach den Bedürfnissen der Öffentlichkeit richten. Eine Definition der Bibliotheksarbeit allein durch Bibliothekare könne kein neues Konzept hervorbringen, das den Erwartungen der Allgemeinheit gerecht wird und neue Leser gewinnen kann¹¹. Diese Forderungen wurden allerdings nicht unmittelbar aufgegriffen. Zu diesem Zeitpunkt wurde das frühere Konzept der Volksbibliothek wiederbelebt. Allerdings blieb der Erfolg gering¹².

Zu Beginn der 60er Jahre folgte eine enorme Ausweitung des bibliothekarischen Arbeitsfeldes. Man wandte sich der Idee einer Dienstleistungsbibliothek zu.

In den beginnenden Siebziger wurde das Bibliothekswesen, verursacht durch zunehmende gesellschaftspolitische Diskussionen gegen Ende der Sechziger mit neuem und kritischem Blick für gesellschaftliche Probleme betrachtet. Infolgedessen wurde „kritische und sozial engagierte“¹³ Bibliotheksarbeit gefordert. Als Reaktion auf dieses Bedürfnis wurden verschiedene neue Ideen erarbeitet, besprochen und in Einzelfällen auch realisiert. Zentrale Gedanken wie die „Bibliothek als Kommunikationszentrum“¹⁴, als „Marktplatz“¹⁵, als „Clearingstelle“¹⁶ und als „Soziale Agentur“¹⁷ kamen auf.

Mitte der Siebziger entwickelte sich die Vorstellung von der „Bibliothek in einer menschlichen Stadt“¹⁸. Grundlage war die Definition eines erneuerten Kulturbegriffs, der über die üblichen Bereiche Literatur, Musik und Kunst

¹⁰ vgl. ebd., S.161

¹¹ vgl. Höck, Joseph: Zur Neuorientierung unserer Büchereiarbeit. In: BuB 2 (1949/50), S.945-952. Zit. nach Thauer, Wolfgang; Vodosek, Peter, a.a.O., S.161/162

¹² vgl. ebd., S.163/164

¹³ ebd., S.165

¹⁴ ebd.

¹⁵ ebd.

¹⁶ ebd.

¹⁷ ebd.

¹⁸ ebd., S.166

hinausging und „eine kreative Gestaltung des Alltags“¹⁹ in den Vordergrund stellte. In diesem Sinne sollten Bibliotheken zu „Kristallisationspunkten kommunaler kultureller Aktivitäten“²⁰ werden und in Großstädten lebhaft an der Stadtteilarbeit mitwirken.

Allerdings verliefen sich die Diskussionen um die „Bibliothek in einer menschlichen Stadt“ schnell im Sande und es entstand die Idee, sich in besonderem Maße gesellschaftlichen Randgruppen zuzuwenden²¹. Seit diesem Zeitpunkt ist in Fachkreisen der Begriff „Soziale Bibliotheksarbeit“ im Gespräch²².

Nach Czudnochnowski und Lüdtkke bedeutet soziale Bibliotheksarbeit sogar, Gründe und Ursachen für die Nicht-Benutzung der Bibliothek durch potentielle Benutzergruppen zu erforschen und dagegen anzugehen. Die Bibliothek hat die Aufgabe, „neue bibliothekarische Arbeitsformen, -methoden und -inhalte zu entwickeln, praktisch zu erproben und laufend zu überprüfen“²³, um mit ihren Angeboten alle Bevölkerungsschichten zu erreichen. Zielgruppen für diese Arbeit sind insbesondere all diejenigen Menschen, welche durch angeborene oder erworbene Schädigungen, sowie aus sozialen oder kulturellen Gründen im gesellschaftlichen Leben benachteiligt sind²⁴.

Große Probleme in der Entwicklung der Bibliotheken bereiten fortwährend auch fehlende Bibliotheksgesetze²⁵. Dies ist insbesondere auch im Fall der sozialen Bibliotheksarbeit ein entscheidender Mangel, denn obwohl die Zuwendung an denkbare neue Bibliotheksnutzer als wichtig und durchaus legitim anerkannt wurde und wird, hapert es bis heute an der praktischen Umsetzung²⁶. Sicherlich würden Gesetze in Zeiten knapper Kassen auch keine Garantie für finanzielle Mittel geben, aber immerhin könnte durch verpflichtende fachliche Normen ein einheitlicher Entwicklungsstandard erreicht werden²⁷.

¹⁹ ebd.

²⁰ ebd.

²¹ vgl. ebd.

²² vgl. Koopmann, Margrit, a.a.O., S.13

²³ Czudnochnowski, Inge; Lüdtkke, Helga, a.a.O., S.786

²⁴ vgl. ebd.

²⁵ vgl. Thauer, Wolfgang; Vodosek, Peter, a.a.O., S.167

²⁶ vgl. ebd., S.183

²⁷ vgl. ebd., S.186

1.2 Heutige Bedeutung und internationaler Vergleich

Bis heute gibt es eine Vielzahl an verschiedenen Gutachten und bibliotheksspezifischen Dokumente mit empfehlendem Charakter, die einen sozialen Auftrag Öffentlicher Bibliotheken verdeutlichen. Leider fehlen immer noch konkrete inhaltliche Richtlinien, welche die Umsetzung sozialer Bibliotheksarbeit in der Praxis erleichtern würden.

Bei einem Blick über deutsche Grenzen hinaus, wird schnell klar, dass eine konkrete Bibliotheksgesetzgebung in dieser Richtung Abhilfe schaffen könnte. Sind Bibliotheken in der Lage, eine sozial engagierte Bibliotheksarbeit zu leisten, solange sie als freiwillige Aufgabe der Kommune ständig um ihr Bestehen bangen müssen?

In den USA ist soziale Bibliotheksarbeit fester Bestandteil in der Arbeit öffentlicher Bibliotheken. Der *Library Services and Construction Act* (LSCA) regelt bundesweit die Bereitstellung finanzieller Mittel für Bibliotheken. In der Version von 1984 heißt es im ersten von sechs Abschnitten, dass Bibliotheksdienste für Kranke und Insassen von staatlichen Einrichtungen, für Menschen mit Körperbehinderung sowie für blinde und sehbehinderte Menschen staatlich bezuschusst werden²⁸.

Die Notwendigkeit der Einführung neuer Dienstleistungen für Bevölkerungsgruppen, die bisher nicht zu den Bibliotheksnutzern zählten, begann in den Vereinigten Staaten in den 60er Jahren. Die als *services to the disadvantaged* bezeichneten Bibliotheksdienste waren eine Folge des sozialen Wandels in den Vereinigten Staaten, der unter anderem aus der starken Zuwanderung ethnischer Minderheiten resultierte. Integrationsprobleme zwangen den Staat, Lösungen zu finden²⁹, insbesondere da der Vorwurf aufkam, dass sich Bibliotheken lediglich an den Interessen und Bedürfnissen einer „weißen Mittelschicht“³⁰ orientieren würden. Infolgedessen wurden neue Gesetze für die Bereitstellung von Geldern zur wirtschaftlichen und kulturellen

²⁸ vgl. Velleman, Ruth A.: Meeting the Needs of People with Disabilities. A Guide for Librarians, Educators, and Other Service Professionals. Phoenix, Oryx Press 1990. S.153

²⁹ vgl. Deligdisch, Jekutiell: Zur sozialen Bibliotheksarbeit im internationalen Bereich. In: Bibliothekswissenschaft, Musikbibliothek, Soziale Bibliotheksarbeit: Hermann Waßner zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Peter Vodosek... Wiesbaden, Harrassowitz 1982. S.328

³⁰ Simon, Elisabeth: Bibliothekswesen in den USA: eine Einführung. München (u.a.), Saur 1988. S.109

Förderung benachteiligter Menschen verabschiedet. Diese Gelder bedeuten einen zusätzlichen Ansporn und neue Möglichkeiten für die Public Libraries neue bibliothekarische Dienstleistungen zu entwickeln³¹.

Der später aufkommende *Library Improvement Act of 1989* sieht eine zusätzliche Verbesserung der Bibliotheksdienste für wirtschaftlich Benachteiligte und behinderte Menschen vor³².

In englischsprachigen Bibliothekspapieren ist *social inclusion* längst ein feststehender Begriff. Gemeint ist damit weit mehr als soziale Integration. Es geht um eine aktive Beteiligung und Mitwirkung aller Bürger und Bürgerinnen an der Gestaltung eines gesellschaftlichen Lebens, das für alle zugänglich ist.

*„Public libraries are especially powerful agents for inclusiveness, and are frequently the only point of access to information and learning that is available to the deprived, the excluded or the disaffected.“*³³

Wichtig ist die Erkenntnis, dass Bibliotheken einen besonders wichtigen Anteil an der Verwirklichung von Mitwirkung und Teilhabe benachteiligter Menschen haben und behinderte Menschen Bibliotheksangebote nutzen können, wenn sie leicht zugänglich sind.

Social inclusion geht gegen alle Dimensionen sozialer Ausgrenzung an: wirtschaftliche, soziale, politische, zwischenmenschliche, individuelle, räumliche und gruppenbezogene³⁴. Deshalb ist die Eingliederung der Bibliotheksangebote in eine einheitliche lokale Strategie und die Vernetzung mit anderen örtlichen Einrichtungen erforderlich³⁵.

Vergleicht man diese Entwicklung mit den Ergebnissen einer Umfrage zur sozialen Bibliotheksarbeit in Deutschland, bei der als Haupthinderungsgründe für eine Verwirklichung des sozialen Anspruchs neben mangelndem Personal das Fehlen von finanziellen Mitteln genannt wird³⁶, erklärt sich von selbst, welch

³¹ vgl. Deligdisch, Jekutiell, a.a.O., S.329

³² vgl. Velleman, Ruth A., a.a.O., S.153

³³ Building on Success: An Action Plan for Public Libraries. Hrsg. von Resource: The Council for Museums, Archives and Libraries, London 2001. S.1/2. Als pdf-Datei unter URL: <http://www.resource.gov.uk/documents/bosucc.pdf>, Zugriff am 8.10.03

³⁴ vgl. URL: <http://www.cilip.org.uk/groups/csg/si/definitions.html>, Zugriff am 8.10.03

³⁵ vgl. PULMANweb – Public Libraries Mobilising Advanced Networks, Social Inclusion (Print version), URL: <http://www.PULMANweb.org/DGMs/section1/SocialInclusionPrint.htm>, Zugriff am 8.10.03

³⁶ vgl. Liedtke-Gil, Christa: Drei Umfragen zum Thema „Soziale Bibliotheksarbeit/ Sonderdienste Öffentlicher Bibliotheken für Behinderte“. In: BuB 30 (1978) 5. S.342

große Bedeutung ein Bibliotheksgesetz für die Entwicklung sozial integrierender Bibliotheksangebote hat.

Die Betrachtung der Inhalte deutscher Bibliothekspapiere wirkt im internationalen Vergleich sehr nüchtern und wirtschaftlich orientiert.

In einem gemeinsamen Projekt „Bibliothek 2007: Bibliotheksentwicklung in Deutschland“ von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände e.V. (BDB) und der Bertelsmann Stiftung wurde untersucht, in welcher Form Bibliotheken künftig ihren Beitrag zu Bildung und Kultur leisten können. Im Rahmen des Projekts wurde ein Soll-Modell erarbeitet, welches aus drei Bausteinen besteht: einer Expertenbefragung, einer Analyse des Ist-Zustands und einem internationalen Best Practice-Vergleich³⁷. Als Experten wurden Bibliothekskunden, Bibliotheken, Ausbildungsinstitutionen, Vertreter der Kommunal-, Landes- und Bundespolitik, Medienvertreter und Förderer aus Wissenschaft und Kultur interviewt³⁸. Die Ergebnisse verdeutlichen, wie leichtfertig Bibliotheken von sich selbst behaupten, dass sie eine Institution für alle seien.

So sagen öffentliche Bibliotheken über sich selbst, dass „alle Bevölkerungsschichten ortsnahe und dafür unter Verzicht auf ein umfassendes Angebot erreicht“³⁹ werden. Weiter heißt es, die öffentlichen Bibliotheken „sprechen prinzipiell alle Bevölkerungsschichten und alle Altersgruppen an“⁴⁰.

Eine realistischere Einschätzung geht aus dem Ergebnis der Befragung der Benutzerseite hervor, die feststellen, dass die öffentlichen Bibliotheken ihre Kundenpotenziale noch längst nicht ausgeschöpft haben⁴¹. Studien belegen, dass zwischen 25 und 45 Prozent der befragten Personen noch nie in ihrer Stadtbibliothek gewesen sind. Es kann vermutet werden, dass die tatsächliche Zahl der Nichtbenutzer noch sehr viel höher liegt⁴². In England dagegen gehören sechzig Prozent der Bevölkerung zu den Bibliotheksbenutzern: „more

³⁷ vgl. Infas. Bibliothek 2007: Bibliotheksentwicklung in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Expertenbefragung. Bonn 2002. S.1. Als pdf-Datei unter URL: http://www.bibliothek2007.de/x_media/pdf/ergebnisbericht_kurzfassung030522.pdf, Zugriff am 8.10.03

³⁸ vgl. ebd., S.3/4

³⁹ ebd., S.5

⁴⁰ ebd., S.6

⁴¹ ebd., S.8

⁴² vgl. ebd.

people go to libraries than to cinemas or football matches.“⁴³ Ein Grund für diese sehr erfolgreiche Anzahl an Bibliotheksnutzer ist sicherlich auch die bürgerorientierte Arbeit der Bibliotheken.

Betrachtet man die Zahl der in Deutschland lebenden behinderten Menschen, kann man feststellen, dass sich hier ein nicht außer acht zu lassendes, vernachlässigtes Publikum verbirgt.

Darüber hinaus wird in den Ergebnissen festgehalten, was generell in öffentlichen Bibliotheken praktiziert wird: diejenigen Personen, die ohnehin schon Bibliotheksbenutzer sind, sollen mit attraktiven Angeboten fester an die Bibliothek gebunden werden⁴⁴.

Obwohl die Bibliothek sich als Einrichtung für die gesamte Bevölkerung versteht, werden Menschen mit Behinderungen bei der Aufzählung der potentiellen Zielgruppen „Kindergarten- und Grundschulkinder, Schüler, Familien, Ausländer, Rentner, Patienten in Krankenhäuser, sowie alte Menschen in Pflegeheimen“⁴⁵ nicht erwähnt. In bezug auf die angeführten Gruppen ist die Rede davon, „Nutzungshindernisse (mit externer Hilfe) zu erforschen, Mobilitätseinschränkungen durch eine ‚Bringbibliothek‘ und Schwellenängste durch bedienungsfreundliche Nutzeroberflächen der Kataloge und persönliche Beratung zu überwinden.“⁴⁶ Diese Aspekte sind natürlich auch für das Erreichen einer Zielgruppe „Menschen mit Behinderungen“ hilfreich.

Als Herausforderung für die Zukunft wird unter anderem erwähnt, Bibliotheken stärker als Teil eines sozialen Umfeldes sowie als Ort der Kommunikation und der Begegnung in das Gesellschaftsleben einzubinden. Die befragten Bibliotheken sehen ihre zukünftige Aufgabe jedoch insbesondere darin, „das Angebot noch passgenauer auf die eigene Zielgruppe abzustimmen“⁴⁷. Diese Aussage bestätigt nochmals das bereits weiter vorne erwähnte Prinzip, die Angebote in der Realität auf die schon vorhandenen Benutzergruppen auszurichten.

⁴³ Framework for the future: Action Plan 2003-06. Hrsg. von Resource: The Council for Museums, Archives and Libraries. London 2003, S.4. Als pdf-Datei unter URL:
http://www.resource.gov.uk/documents/fff_ap2003.pdf, Zugriff am 8.10.03

⁴⁴ vgl. Infas, a.a.O., S.8

⁴⁵ ebd., S.14/15

⁴⁶ ebd.

⁴⁷ ebd., S.25/26

In meinen Augen besteht in Deutschland eine starke Diskrepanz zwischen den Ansprüchen öffentlicher Bibliotheken und der Arbeitsrealität. Natürlich könnte man einige aktuelle Beispiele sozialengagierter Bibliotheksarbeit in Deutschland finden, diese würden jedoch lediglich eine Minderheit darstellen.

1.3 Die Zielgruppe „Menschen mit Behinderung“ – Schwierigkeiten einer Definition

Das Merkmal „Behinderung“ als solches gibt es nicht. Folglich kann auch keine einheitliche Zielgruppe mit der Kennzeichnung „behindert“ existieren. Behinderte Menschen sind in ihren Interessen und Bedürfnissen genauso unterschiedlich und individuell wie Menschen ohne Behinderung. Dennoch sind mehrere Eigenschaften auszumachen, die beeinträchtigte Menschen gemeinsam haben.

Da Behinderung ein Begriff ist, der interdisziplinär in verschiedenen Bedeutungen verwendet wird, muss eingangs die Masse und Vielschichtigkeit der möglichen Interpretationen des „Behindertseins“ verstanden werden, um eine sinnvolle und effektive Zusammenarbeit mit Institutionen der sozialen Arbeit gewährleisten zu können.

Sprachlich leitet sich das Wort Behinderung von dem Verb *hindern* ab, das etymologisch von dem althochdeutschen Verb *hintaron* abstammt. Ursprünglich bedeutet es zurückdrängen, zurückhalten. Auch im Jahr 1982 wird Behinderung im Lexikon noch ganz allgemein als Hemmung oder Störung definiert⁴⁸.

1.3.1 Versuch einer Definition aus ganzheitlicher Sicht

In erster Linie sollte unterschieden werden zwischen behindert sein und behindert werden. Liegt tatsächlich eine Schädigung bei einem Menschen vor, welche die Behinderung verursacht oder entsteht die „Behinderung“ durch mangelnde Entsprechung der üblichen Norm bzw. einem mangelnden Angebot an Möglichkeiten, die vorhandenen Fähigkeiten einzusetzen? Darüber hinaus muss differenziert werden zwischen objektiver und subjektiver Perspektive. Während beispielsweise eine leichte Sprachbehinderung wie Stottern für den Betroffenen einen dermaßen schweren Leidensdruck bis hin zur

⁴⁸ vgl. Overdick-Gulden, Maria: Unbehindert und schön wie Apoll? Reflexionen zum Thema Behinderung. Kevelaer, Butzon und Bercker 1997. S.24

Suizidgefährdung bedeuten kann, mag diese Normabweichung von der Umwelt kaum wahrgenommen werden. Die Auffassung von Behinderung ist also bis zu einem gewissen Grad relativ und von bestimmten Einflussfaktoren abhängig. Als erstes von der Form und dem Schweregrad der Behinderung, der Reaktionen im familiären, öffentlichen, schulischen oder beruflichen Bereich und zuletzt auch von der subjektiven Einschätzung und der persönlichen Verarbeitung der betroffenen Person⁴⁹.

Seit längerer Zeit versucht sich die Weltgesundheitsorganisation (WHO) an einer einheitlichen Definition, die mehrere Disziplinen einbezieht, um die vielen verschiedenen Interpretationen des Begriffs „Behinderung“ in einer international verständlichen Klassifikation miteinander in Verbindung zu bringen. Das Ergebnis ist die *International Classification of Impairments, Disabilities, and Handicaps* (ICIDH). Die erste Version entstand 1980 und wurde 1997 von einem neueren überarbeiteten Vorschlag abgelöst. Um den Bewusstseinswandel im Verständnis von Behinderung darzustellen, muss man zuerst die Variante von 1980 betrachten⁵⁰.

Es werden drei Ebenen beschrieben: impairment, disability und handicap.

1. *Impairment* meint die physische, psychische oder geistige Beeinträchtigung eines Menschen.
2. *Disability* beschreibt die Reduktion oder das völlige Fehlen von einer oder mehreren menschlichen Fähigkeiten bzw. Funktionen aufgrund seiner körperlichen, seelischen oder geistigen Schädigung.
3. *Handicap* bezeichnet die Behinderung auf der sozialen Ebene, die sich aus der Beeinträchtigung durch fehlende Fertigkeiten und dem daraus resultierenden Rollenverlust ergibt.

Diese Übersetzung stammt von der Kommission der Europäischen Gemeinschaft. Es gibt mehrere in ihrer Interpretation leicht abweichende Variationen. Hierbei handelt es sich jedoch um Feinheiten, die aber im Prinzip die gleiche Substanz haben: an unterster Stelle steht die eigentlich anatomische oder organische Schädigung des Menschen, dann kommt die Störung bzw. Beeinträchtigung der Funktionen bzw. Leistungen, danach die

⁴⁹ vgl. Bleidick, Ulrich: Behinderung als pädagogische Aufgabe. Behinderungsbegriff und behindertenpädagogische Theorie. Kohlhammer, Stuttgart 1999. S.7-24

⁵⁰ vgl. ebd.

sich daraus ergebende Benachteiligung im sozialen Leben der betroffenen Person⁵¹.

Die neuere 1997 vorgelegte Version der *Dimensions of Disablement and Health*⁵² zeigt den Sinneswandel von einer medizinisch, defizitorientierten Sichtweise zu einer Einstellung, welche die vorhandenen Fertigkeiten und Möglichkeiten positiv berücksichtigt.

Die drei neuen Ebenen erklären sich wie folgt:

1. *Impairment* meint „organische Schädigungen und funktionelle Störungen“⁵³ aus anatomischer und physiologischer Sicht
2. *Activity* bezeichnet den Grad der Aktivität, der trotz der Schädigung(en) machbar ist und die Möglichkeiten der selbstbestimmten persönlichen Verwirklichung.
3. *Participation* stellt die Frage, in wieweit eine Teilhabe am öffentlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Leben möglich ist⁵⁴.

Gewissermaßen tritt noch eine neue, vierte Ebene dazu, die sogenannten „Kontextfaktoren“⁵⁵. Hiermit sind „milieuabhängige sowie personelle Bedingungen, Lebensumstände, Lebenshintergründe und Umwelten, mit denen der Mensch kommuniziert und die seine Integration fördern oder behindern können“⁵⁶ gemeint.

1.3.2 Behinderung aus gesetzlicher Sicht

Betrachtet man dagegen die gesetzlichen Definitionen, kann man feststellen, dass diese meistens die Defizite behinderter Menschen fokussieren.

Im Sozialgesetzbuch (SGB IX) ist die Rede von einer Behinderung „wenn körperliche Funktionen, geistige Fähigkeiten oder die seelische Gesundheit eingeschränkt sind und diese Einschränkungen die Teilhabe am Leben in der Gesellschaft nicht nur vorübergehend beeinträchtigen“⁵⁷.

Laut § 3 des relativ neuen Gleichstellungsgesetzes sind Menschen dann behindert, „wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische

⁵¹ vgl. ebd.

⁵² vgl. ebd., S.18

⁵³ ebd., S. 18

⁵⁴ vgl. ebd., S. 19

⁵⁵ ebd., S.19

⁵⁶ ebd.

Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweichen und daher ihre Teilhabe am Leben in der Gesellschaft beeinträchtigt ist“⁵⁸.

Aus diesen Auszügen lässt sich schließen, dass für den Gesetzgeber verständlicherweise die Dauerhaftigkeit einer Beeinträchtigung von besonderer Bedeutung ist, da es hier unter anderem auch um die Bewilligung von Fördermaßnahmen wie finanzieller Unterstützung geht.

1.3.3 Arten von Behinderung

Nach Bleidick⁵⁹ lassen sich die Schädigungen wie folgt grob in „Anfallserkrankungen, Altersgebrechlichkeiten, Geisteskrankheiten, (Psychosen), Hörschädigungen, Intelligenzschädigungen, Körperbehinderungen, Langfristige Erkrankungen, Sehschädigungen, Sprachbehinderungen und Verhaltensstörungen“ unterteilen.

Overdick-Gulden⁶⁰ teilt Menschen mit Behinderungen in folgende Kategorien ein:

- Körperliche Behinderungen
(z. B. Lähmungen, Gelenkversteifungen, Muskeldystrophien, Bluterkrankheit, Herzklappenfehler, Osteoporose, Bronchialasthma, Mukoviszidose)
- Seelische Behinderungen
(z. B. Depression, Zwangskrankheiten, Neurosen, Schizophrenie)
- Behinderung der Sinneswahrnehmung
(z. B. Blindheit, Sehstörungen, Taubheit, Taubstummheit, Rot-Grün-Blindheit)
- Geistige Behinderung
(z. B. Lernbehinderung, Autismus, Down-Syndrom, Parkinson-Syndrom, Alzheimer)

⁵⁷ SGB IX. Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Multimedia-CD-ROM und Audio-CD. Hrsg. vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. Berlin 2002. Unter SGB IX- Allgemeines- Behinderung- was ist das?

⁵⁸ Das Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen als Beitrag zur Umsetzung des Benachteiligungsverbot im Grundgesetz. Hrsg. vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. Bonn 2003. S.60

⁵⁹ Handlexikon der Behindertenpädagogik: Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. Hrsg. von Antor, Georg und Bleidick, Ulrich. Stuttgart (u.a.), Kohlhammer 2001. S.59

⁶⁰ vgl. Overdick-Gulden, Maria, a.a.O., S.171-174

Im Brockhaus findet man eine Einteilung nach Körperbehinderung, Dauerschädigungen innerer Organe, Sinnesschädigungen, geistigen Behinderungen, psychischen Behinderungen und sozialen Behinderungen. Kombinationen mehrerer Behinderungen sind möglich und als Mehrfachbehinderung bekannt⁶¹.

Bei der Aufzählung der unterschiedlichen medizinischen Krankheitssymptome, die als Behinderung zählen bzw. Behinderung verursachen, wird nochmals die Mehrdimensionalität und Relativität der Wahrnehmung des Begriffs ersichtlich.

1.3.4 Behinderung in Zahlen

Da die Betrachtung von Behinderung, wie vorangegangen beschrieben, zu einem großen Teil auch relativen Aspekten unterliegt bzw. nur schwerbehinderte Menschen statistisch erfassbar sind, ist es schwierig, genaue Zahlen anzugeben.

Es wird eine Größenordnung zwischen fünf bis zehn Prozent der in Deutschland lebenden Personen vermutet, was sechs bis acht Millionen Bundesbürgern entspräche. Man schätzt, dass über achtzig Prozent der Behinderungen aus Krankheiten und nur ein sehr geringer Teil aus Unfällen resultieren. Lediglich circa vier Prozent angeborene Schädigungen sind⁶². Das Handlexikon der Behindertenpädagogik⁶³ nennt eine Zahl von 10 Prozent behinderter Menschen, wobei sich diese Berechnung auf die Selbsteinschätzung der Befragten bezieht.

Im Jahr 1997 lag die Zahl der nach dem Schwerbehindertengesetz anerkannten behinderten Menschen bei 6,6 Millionen, was etwa 8,8 Prozent entspricht. Dabei werden nur diejenigen berücksichtigt, die einen Grad der Behinderung von mehr als 50 Prozent nachweisen können.

Da die meisten Behinderungen aus diversen Krankheiten resultieren, insbesondere bei älteren Menschen, kann man davon ausgehen, dass die Zahl der in Deutschland lebenden Menschen mit Behinderungen in den nächsten Jahren stark ansteigen wird.

⁶¹ vgl. Brockhaus Enzyklopädie: in 24 Bänden. 19., völlig neu bearb. Aufl. Dritter Band. Mannheim, Brockhaus 1987. S.35

⁶² vgl. Kaschade, Hans-Jürgen: Die Integration Behinderter- eine gesellschaftliche Herausforderung. Münster, Waxmann 1993. S.21/22

⁶³ vgl. Handlexikon der Behindertenpädagogik, a.a.O., S.216

In diesen schematisierten und verkürzten Darstellungen über Menschen mit Behinderungen wird die Schwierigkeit eines eindeutigen Verständnisses von Behinderung deutlich. Offenbar sind ein großes Maß an Empathie und vorherige Auseinandersetzung mit der anvisierten Ziel- bzw. Personengruppe wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung von Bibliotheksangeboten für Menschen mit Behinderung.

1.4 Berechtigung sozialer Bibliotheksarbeit für beeinträchtigte Menschen

Es ist definitiv eine Tatsache, dass Menschen, die durch eine Beeinträchtigung welcher Form auch immer, erschwert oder überhaupt nicht am gesellschaftlichen Leben teilnehmen können, einen Anspruch auf Angebote seitens der Bibliothek haben. Dass dieser Anspruch keine Illusion ist, zeigt ein Blick in andere Länder wie Schweden, Großbritannien oder die USA.

1.4.1 Integration als soziale Verpflichtung aus anthropologischer Sicht

In unserer heutigen Gesellschaft, in der die meisten Dinge unter einem Kosten-Nutzen-Aspekt betrachtet werden, stellt sich die Frage, wie ein finanzieller und personeller Mehraufwand für die Teilhabe behinderter Menschen am gesellschaftlichen Leben zu rechtfertigen ist.

Um eine Antwort auf diese Frage zu finden, müssen die anthropologischen Voraussetzungen der „ethischen Maxime der sozialen Zugehörigkeit aller Menschen“⁶⁴ in betracht gezogen werden. Fakt ist, dass der Mensch ein Gemeinschaftswesen ist, welches als „Mängelwesen“⁶⁵ nur in Ergänzung durch andere Mitmenschen überlebensfähig ist. Die Notwendigkeit von Ethik und Moral findet ihre Begründung darin, dass das menschliche Miteinander von Freiheit und Verantwortung geprägt ist. Es existiert keine biologische Determination des menschlichen Verhaltens wie beim Tier⁶⁶.

Nach Speck kann „die soziale Zugehörigkeit aller Menschen (...) als moralische Verbindlichkeit nur begründet werden, wenn sie unbedingt, d.h. unabhängig von

⁶⁴ Speck, Otto: Die soziale Integration von Menschen mit Behinderungen. In: Recht auf Leben, Recht auf Bildung. Aktuelle Fragen der Behindertenpädagogik. Hrsg. von Antor, Georg und Bleidick, Ulrich. Heidelberg, Ed. Schindele, Winter 1995. S.95

⁶⁵ ebd.

⁶⁶ vgl. ebd., S.95/96

kontextuellen Bedingungen gültig ist.“⁶⁷ Als absoluter Wert, der für diese Annahme vorausgesetzt wird, ist die Personen- bzw. Menschenwürde anzuführen⁶⁸.

Ausgehend von der Achtung dieser absolut geltenden Menschenwürde resultiert das sozialethische Prinzip der Zugehörigkeit. Dieses Prinzip hat universelle Gültigkeit und steht vor allen rationalen Überlegungen, durch welche es relativiert werden könnte.

Menschenwürde, wie sie auch im Artikel 1 des Grundgesetzes verankert ist, meint den unverlierbaren Wert jedes Menschen als Person „jenseits ökonomischer und sozialer Nutzenerwägungen“⁶⁹. Diese Menschenwürde beinhaltet auch das Recht auf gleichberechtigte Teilhabe an der menschlichen Gemeinschaft⁷⁰.

1.4.2 Bibliotheksspezifische Legitimation

Serviceleistungen für behinderte Menschen sind Teil sozialer Bibliotheksarbeit, die aus den allgemeinen Aufgabenbeschreibungen öffentlicher Bibliotheken resultieren.

Anhand verschiedener Bibliothekspapiere lässt sich der soziale Anspruch öffentlicher Bibliotheken eindeutig zeigen:

Bereits in dem 1973 veröffentlichten KGSt-Gutachten „Öffentliche Bibliothek“ wird von Bibliotheken gefordert, ihre Angebote „zum Nutzen der gesamten Bevölkerung“ bereitzustellen⁷¹. Dazu gehören sowohl aktive Bestandsvermittlung als auch Beratungs- und Informationsdienste. Darüber hinaus gehört es zu den Aufgaben, „Kommunikationsmöglichkeiten für verschiedenen Bevölkerungsgruppen“⁷² anzubieten und sich „mit ihren Diensten auch auf die Bedürfnisse solcher Bevölkerungsgruppen einzustellen, die bei der Benutzung ihrer Einrichtung besonderer Hilfe bedürfen.“⁷³

⁶⁷ ebd., S.99

⁶⁸ vgl. ebd.

⁶⁹ ebd., S.100

⁷⁰ vgl. ebd.

⁷¹ Öffentliche Bibliothek: Gutachten der KGSt (Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung. Deutscher Bibliotheksverband, Berlin 1973. S.6

⁷² ebd.

⁷³ ebd.

Auch anhand der Richtlinien von Bibliotheken '93 lassen sich einige Beispiele herausfiltern, die den sozialen Auftrag öffentlicher Bibliotheken veranschaulichen.

„Allen Bürgerinnen und Bürgern dienen die Bibliotheken für ihre schulische und berufliche Aus- und Weiterbildung, ihre kreative Freizeitgestaltung und Unterhaltung.“⁷⁴

Ein Anspruch, den sich Bibliotheken von Anfang an selbst gesetzt haben und der folglich in ihren Diensten auch verwirklicht werden muss. Daraus resultiert der Bedarf an differenzierten Dienstleistungen und Vermittlungs- und Angebotsformen für unterschiedliche Zielgruppen⁷⁵.

Grundsätzlich gilt auch: „Bibliotheksdienste müssen jedermann ohne besondere Erschwernisse zugänglich sein“⁷⁶. Gemeint ist Barrierefreiheit in Zugang und Benutzung.

Unter die Funktionen von Bibliotheken für die Stufe 1 und 2 fällt die „professionelle und systematische Befriedigung der Informationsbedürfnisse der gesamten Bevölkerung (...)“⁷⁷ sowie die Aufgabe der „Integration unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen durch Information und Kommunikation“⁷⁸.

Die Bibliothek „erkundet die jeweiligen Informationsbedürfnisse und geht mit entsprechenden Dienstleistungen auf Zielgruppen zu“⁷⁹. Zu den Dienstleistungen der öffentlichen Bibliothek gehört also ganz explizit auch aktive zielgruppenorientierte Bibliotheksarbeit, denn diese „wendet sich mit gezielt entwickelten bibliothekarischen und lesefördernden Dienstleistungen an diejenigen gesellschaftlichen Gruppierungen, die ökonomisch, sozial, kulturell, physisch oder psychisch benachteiligt sind.“⁸⁰

In diesem Sinne hat die Bibliothek gewissermaßen eine Bringschuld gegenüber allen potentiellen Bibliotheksbenutzern und darf nicht diejenigen, die nicht von

⁷⁴ Bibliotheken '93. Strukturen, Aufgaben, Positionen. Hrsg. von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. Berlin, Göttingen 1994. S.3

⁷⁵ ebd., S.5

⁷⁶ ebd., S.6

⁷⁷ ebd., S.13 u. S.18

⁷⁸ ebd.

⁷⁹ ebd.

⁸⁰ ebd., S.30

selbst in die Bibliothek kommen wollen oder kommen können, bei der Gestaltung der Angebote außen vor lassen.

Im November 1994 wurde auf einer UNESCO-Tagung das *Public Library Manifesto 1994*⁸¹ verabschiedet. In diesem heißt es:

*„Die Öffentliche Bibliothek bietet ihre Dienstleistungen nach dem Prinzip der Gleichberechtigung des freien Zugangs ungeachtet des Alters, der Rasse, des Geschlechts, der Religion, Nationalität, Sprache oder sozialen Herkunft an. Spezielle Dienstleistungen und Materialien müssen für die Benutzer bereitgestellt werden, die –aus welchen Gründen auch immer- die normalen Angebote nicht wahrnehmen können, wie z.B. sprachliche Minderheiten, Behinderte, Personen in Krankenhäusern oder Gefängnissen.“*⁸²

Auch hier wird klar und deutlich ausgedrückt, dass Bibliotheksbestände und Dienstleistungen keinesfalls nur ein Angebot für die breite Masse sein dürfen.

1.5 Bibliothek als Begegnungsort und Kommunikationszentrum

Behinderte Menschen müssen soziale Abhängigkeit, Isolation und Vereinsamung erfahren, was zu großen Selbstwert- und Identitätskrisen führen kann⁸³. Also stellt sich die Frage, in welcher Form Bibliotheken Hilfestellung geben und soziale Eingliederung unterstützen können.

Da Menschen mit Behinderungen ebenso wie alle anderen auch Unterhaltungs- und Informationsbedürfnisse haben, kann die Bibliothek hier mit ihrem Medienangebot ansetzen und gesellschaftliche Kommunikation und Partizipation an aktuellen Entwicklungen fördern. Sie kann Betroffene durch Unterhaltungsmedien von ihrer Isolation ablenken und durch Bereitstellung von Informationen Aus- und Weiterbildung fördern und somit zur Verbesserung der Lebensqualität beitragen. Besonders bedeutend sind audiovisuelle Medien, da

⁸¹ Public Library Manifesto 1994: Öffentliche Bibliothek, Manifest der UNESCO 1994. Hrsg. von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, 2. überarb. Aufl., Deutsches Bibliotheksinstitut: Berlin 1997. Als pdf-Datei unter URL: <http://www.bdbverband.de/seiten/publik-vortr/Manifest-der-UNESCO-1994.pdf>

⁸² ebd., S.5

⁸³ vgl. Brockhaus Enzyklopädie: in 24 Bänden, a.a.O., S.36

sie im Kommunikationsprozess zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen eine wichtige Rolle spielen.

Umgekehrt kann die Bibliothek mit ihren Medien, z. B. Büchern oder Filmen über behinderte Menschen und ihre Probleme dazu beitragen, die Gesellschaft für die Schwierigkeiten und Benachteiligungen, die diese Menschengruppe erfahren muss, zu sensibilisieren und so Berührungsängste abbauen.

Da behinderte Menschen bei der Befriedigung ihrer Bedürfnisse viel mehr Barrieren überwinden müssen- seien sie sprachlicher, geistiger oder materieller Art- müssen Bibliotheken neben dem Aufbau eines speziell angepassten Medienbestandes einen Schwerpunkt auf eine angemessene Vermittlung legen. Die Bibliothek kann mit speziellen Angeboten behinderte und nichtbehinderte Menschen mit gleichen Interessen zusammenführen, denn wie Bernhard König es formulierte, müssen „damit Widerstände und Berührungsängste überwunden werden können, überhaupt erst einmal Widerstände und Berührungen geschaffen werden“⁸⁴. Dass eine natürliche Begegnung zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen im Alltag kaum noch stattfindet, resultiert aus der Schaffung von Sonderverhältnissen wie eigenen Wohn-, Lern- oder Arbeitsformen⁸⁵. Durch persönliche Begegnungen können Missverständnisse und Barrieren wie Vorurteile und Ängste abgebaut werden. Tiefer auf mögliche Konzepte wird in Kapitel 4 eingegangen.

⁸⁴ König, Bernhard: Zehn Tage Leute. In: EigenSinn & EigenArt. Kulturarbeit von und mit Menschen mit Behinderung. Hrsg. von der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V. Remscheid 1999. S.127

⁸⁵ Neumann, Johannes: Die gesellschaftliche Konstituierung von Begriff und Realität der Behinderung. In: Behinderung. Von der Vielfalt eines Begriffs und dem Umgang damit. Hrsg. von Johannes Neumann. Attempto 1997. S.30

2 Zwischen Anspruch und Realität - Menschen mit Behinderungen in Öffentlichen Bibliotheken

„Eine Bücherei, die unter dem Vorwand, keine Gruppen bevorzugen zu wollen, auf spezielle Arbeit für benachteiligte Gruppen verzichtet, ist eine Einrichtung für Privilegierte.“
Hilmar Hoffmann⁸⁶

2.1 Anspruch sozialer Bibliotheksarbeit für behinderte Menschen

Wie bereits in Kapitel 1 ausführlich dargelegt, besteht die Pflicht soziale Integration in öffentliche und kulturelle Einrichtungen zu leisten. Obwohl Bibliotheken in Deutschland diesen sozialen Auftrag haben, wird er selten angemessen verwirklicht. Im Zeitalter des Informations- und Wissensmanagements orientieren sich öffentliche Bibliotheken unter wachsendem finanziellem Druck und Konkurrenz durch kommerzielle Informationsdienstleister an neuen kostspieligen und ebenfalls zeitaufwendigen Dienstleistungskonzepten für die breite Masse. Dabei liegt gerade hierin die Chance öffentlicher Bibliotheken sich wieder stärker dem Menschen anstatt dem „Kunden“ zuzuwenden und so durch bürgernahe Arbeit mehr gesellschaftliche Akzeptanz zu bekommen.

Wie das Verständnis sozialer Bibliotheksarbeit aus angelsächsischem und skandinavischem Blickwinkel zeigt, ist die Verwirklichung sozialer Bibliotheksarbeit keine Utopie, sondern kann durchaus in sinnvollen Konzepten realisiert werden.

Die soziale Bibliotheksarbeit unterscheidet zwischen internen und externen Angeboten. Letztgenannte werden in Form aufsuchender Bibliotheksarbeit angeboten. Das heißt, der Bibliothekar oder die Bibliothekarin geht aus der Bibliothek heraus.

⁸⁶ Hoffmann, Hilmar: Kultur für alle. Perspektiven und Modelle. Erw. u. aktual. Ausg., Fischer Taschenbuch-Verl., Frankfurt/Main 1981. S.174

und sucht hausgebundene Menschen in ihrer vertrauten Umgebung auf. Die interne soziale Bibliotheksarbeit hat als erstes Ziel, „Nichtbenutzer“ in die Bibliothek zu bringen soweit ihnen der Besuch durch Mobilität möglich ist⁸⁷.

Deligdisch betont, dass Bibliotheksangebote für benachteiligte Menschen keinesfalls einen fürsorglichen Charakter haben dürfen, sondern gewissermaßen als „Hilfe zur Selbsthilfe“ verstanden werden sollen⁸⁸. Hoffmann betont darüber hinaus, dass Beschränkungen in der Nutzung reduziert werden müssen, was die Bibliothek dazu verpflichtet, „ihre Nutzung nicht nur jenen zu ermöglichen, die über die ‚Komplementärgüter‘ Bildung, Anpasstheit usw. verfügen, sondern allen. Mit anderen Worten die Bibliothek muss stärker als bisher aktive Zielgruppenarbeit betreiben.“⁸⁹ Damit spricht Hoffmann einen Punkt an, der in deutschen Bibliotheken oft stark vernachlässigt wird.

Obwohl Behinderte prinzipiell, wie alle anderen Menschen auch, differenzierte Leseinteressen haben, gibt es ein breites Spektrum an Informationen, die besonders für diese Zielgruppe wichtig sind. Dazu gehören beispielsweise Reiseführer für Behinderte, spezielle Zeitschriften für Behinderte, entsprechende gesetzgeberische Informationen sowie Informationen über Behindertenverbände und -vereine⁹⁰.

Darüber hinaus sollten Großdruckbücher sowie spezielle Literatur, die sich eines leicht verständlichen Vokabulars bedient für Gehörlose, Lernbehinderte⁹¹ oder sehbehinderte Menschen Bestandteil des Angebots an Printmedien sein. Dazu gehören Sachbücher ebenso wie Novellen, Erzählungen und kurze Romane⁹².

Hörbücher und Filme, die mit Untertiteln angesehen werden können, sind im Zeitalter der CDs und DVDs zwar in den meisten Bibliotheken vorhanden, doch aufgrund der starken Nachfrage auch meistens ausgeliehen. In ein gut sortiertes Angebot gehören auch spezielle Spiele für Blinde und Körperbehinderte und ein Fernsehangebot mit Videotext. Entsprechende Abspielgeräte wie Kassettenrekorder und CD-Spieler sowie Vorführgeräte in

⁸⁷ vgl. Czudnochowski, Inge; Lüdtke, Helga, a.a.O., S.787

⁸⁸ vgl. Deligdisch, Jekutiell, a.a.O., S.331/332

⁸⁹ Hoffmann, Hilmar, a.a.O., S.176/177

⁹⁰ vgl. Käufer, Ernst Hugo (Hg.), a.a.O., S.103

⁹¹ vgl. ebd., S.104

⁹² vgl. Großdruckbücher aus der Deutschen Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig. Bibliothek für alle 7 (1990) 4, S.3/4

Form von Video- und DVD-Spielern sollten in der Bibliothek zur Verfügung stehen⁹³. Darüber hinaus gehören weitere Hilfsmittel wie Sehhilfen, Greifhilfe, Schreibtelefon und Lesegerät in eine Bibliothek⁹⁴. Zusätzlich sollte ein behindertengerechter Arbeitsplatz mit spezieller PC-Ausstattung zur Verfügung stehen. Dazu gehören neben Tastatur mit Braillezeile und Sprachausgabe insbesondere spezielle Software, z.B. zur Übersetzung von Webseiten für Blinde.

2.1.1 Realität der sozialen Bibliotheksarbeit in Deutschland

Zwischen Realität und Anspruch sozialer Bibliotheksarbeit liegen Welten.

Selbst Grundvoraussetzungen wie bauliche Zugänglichkeit⁹⁵ sind in vielen Bibliotheken nicht erfüllt. Dazu gehören neben Rampen, Behindertenparkplätzen und Aufzügen eine behindertengerechte Inneneinrichtung (z. B. die Berücksichtigung der entsprechenden Achsabstände bei der Regalaufstellung) sowie eine möglichst barrierefreie Handhabung der Bibliothek (z. B. durch eine leicht verständliche Benutzungsordnung oder Regalbeschriftung mit Piktogrammen).

Serviceleistungen für Behinderte gibt es meist nur in Kombination mit Angeboten für „Alte, Kranke und Behinderte“ und fast ausschließlich in Form aufsuchender Bibliotheksarbeit. Diese wird definiert als „Medienversorgung von Menschen aller Altersstufen im Einzugsbereich einer Bibliothek, die wegen Krankheit, Behinderung oder Altersschwäche die Bibliothek nicht selbst aufsuchen können.“⁹⁶ Solch ein mobiler Bücherdienst wie in den USA oder den skandinavischen Ländern wird zwar von einigen Städten wie Mannheim⁹⁷, München⁹⁸, Dresden⁹⁹ und Würzburg¹⁰⁰ noch praktiziert, aber als fester Bestandteil bibliothekarischer Arbeit hat sich diese Dienstleistung nie durchgesetzt.

⁹³ vgl. Käufer, Ernst Hugo (Hg.), a.a.O., S.104

⁹⁴ vgl. ebd., S.106

⁹⁵ vgl. Czudnochowski, Inge; Lüdtko, Helga, a.a.O., S.788 und Käufer, Ernst Hugo (Hg.): a.a.O., S.87

⁹⁶ Käufer, Ernst Hugo (Hg.), a.a.O., S.39

⁹⁷ vgl. Mannheim: Die Stadtbücherei kommt ins Haus. In: BuB 51 (1999) 1, S.7

⁹⁸ vgl. Umnus, Karin: München: 20 Jahre Mobiler Bücherhausdienst. In: BuB 52 (2000) 1, S.8 und Soziale Bibliotheksdienste, URL:<http://www.muenchner-stadtbibliothek.de/page.php?pageid=143>, Zugriff am 8.10.03

⁹⁹ vgl. Soziale Bibliotheksarbeit, URL:http://www.bibo-dresden.de/4/index_4.html, Zugriff am 8.10.03

¹⁰⁰ vgl. URL:<http://www.wuerzburg.de/buerger/kultur/buecherei/service/mobil/index.html>, Zugriff am 15.10.03

Die Stadtbücherei Mannheim beispielsweise hat ihren Bücherdienst im Dezember 1998 ins Leben gerufen. Medien können gegen eine Gebühr von damals 8 DM nach Hause oder an den Arbeitsplatz bestellt werden. Dieses Angebot steht allen Bürgerinnen und Bürgern, Firmen, Banken und anderen Institutionen Mannheims offen¹⁰¹. Ich wage zu bezweifeln, dass dieses Angebot aus sozialen Intentionen heraus entstanden ist.

Die Tatsache, dass die Serviceleistungen für Behinderte innerhalb der Bibliotheken stark verbesserungsfähig sind, können selbst die Dänen trotz flächendeckendem Anbieten von aufsuchenden Bücherdiensten nicht von sich weisen. Eine Untersuchung des dänischen Zentrums für die Gleichberechtigung Behinderter stellte fest, dass behinderte Menschen sich im Dialog mit Bibliothekaren selten als gleichberechtigt empfinden und deshalb die Bibliothek lieber meiden. Bemerkenswert ist, dass 93 Prozent der Bibliothekare jedoch der Meinung sind, gute bis sogar sehr gute Dienste für Behinderte anzubieten¹⁰². Dieses Beispiel zeigt sehr eindrücklich, welche großen Missverständnisse in der Kommunikation zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen auftreten.

Ein besonderes Angebot stellt als einzige kommunale öffentliche Bibliothek in Deutschland die Stadtbibliothek Köln seit 1997 mit einem Bibliotheksangebot für Blinde zur Verfügung. Dazu gehört auch ein Arbeitsplatz mit entsprechend ausgerüstetem PC-Angebot.

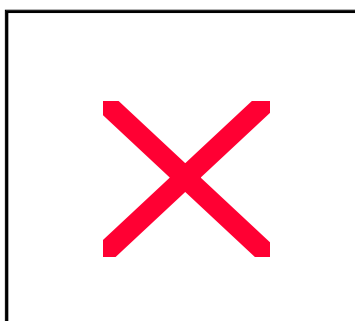


Abbildung 1: Braillezeile der Fa. Handy Tech¹⁰³

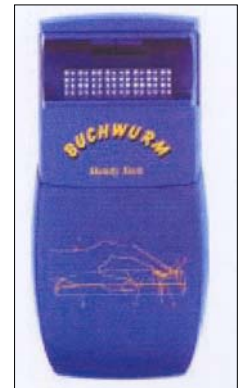
¹⁰¹ vgl. Mannheim: Die Stadtbücherei kommt ins Haus, a.a.O.

¹⁰² vgl. Küster, Christiane: Dänemark: Mehr als nur Bücherdienst/ Wie gleichberechtigt sind Behinderte? In: BuB 51 (1999) 12, S.670

¹⁰³ Mehmeti, Sandra: Sprechende Computer: Blindengerechte PC- und Internetarbeitsplätze. In: BuB 2 (2003), S.63

Die Blindenbibliothek bietet außerdem ein transportables Lesesystem, den sogenannten „Buchwurm“ an. In dieses Gerät, das etwas größer als ein Walkman ist, lassen sich Daten und ganze Bücher vom PC übertragen und über eine integrierte Miniatur-Braillezeile lesen. Der „Buchwurm“ kann ganz normal ausgeliehen werden¹⁰⁴.

Abbildung 2: Buchwurm der Fa. Handy Tech¹⁰⁵



Ein weiteres vorbildliches Angebot gibt es in der Stadtbücherei Augsburg. Seit Ende April 2002 bietet sie neben dem schon vorhandenen Großdruckangebot für Sehbehinderte auch eine Medienecke für Hörbehinderte an. Hier stehen spezielle Bilderbücher, Ratgeber für Eltern, Romane, Erzählungen, Erlebnisberichte zum Thema „Hörbehinderung“, CD-Roms zur Sprachvermittlung, Videos und DVDs für Hörgeschädigte sowie die Zeitschrift „Hörgeschädigte Kinder“ zur Ausleihe bereit¹⁰⁶.

Nach Aussage des betreuenden Bibliothekars Manfred Lutzenberger ist die Zahl der Entleihungen recht gut, was aber auch mit dem DVD-Angebot zusammenhängt, welches auch intensiv von anderen Besuchern ausgeliehen wird. Um die Nutzung zu verbessern, ist die Stadtbücherei sehr darum bemüht, das private Förderzentrum für Hörgeschädigte in Augsburg als Multiplikator zu gewinnen¹⁰⁷.

¹⁰⁴ vgl. Mehmeti, Sandra: Sprechende Computer: Blindengerechte PC- und Internetarbeitsplätze. In: BuB 2 (2003), S.63-66

¹⁰⁵ ebd., S.64

¹⁰⁶ vgl. Stadtbücherei Augsburg: Medienecke für Hörbehinderte. In: BuB 54 (2002) 7/8, S. 439

¹⁰⁷ vgl. E-Mail von Manfred Lutzenberger vom 6.11.03

2.1.2 Vergleich mit internationalen Bibliotheksangeboten

2.1.2.1 Skandinavien

In Skandinavien wird soziale Bibliotheksarbeit vor allem als aufsuchende Bibliotheksarbeit verstanden. Ein mobiler Bücherdienst der Bibliothek wird als Selbstverständlichkeit aufgefasst. In Schweden entstand schon 1955 in Malmö der erste „boken kommer“-Dienst nach dem Vorbild der Cleveland Public Library. Seitdem hat sich der mobile Bücherdienst ausgebreitet und ist heute fest im Angebot jeder öffentlichen Bibliothek verankert. Der Zustellservice wird in großen Bibliotheken von eigenem Personal betrieben. Voraussetzungen an die Mitarbeiter sind gute Bücherkenntnisse und Einfühlungsvermögen, sowie Kenntnisse der individuellen, materiellen und kulturellen Gegebenheiten¹⁰⁸.

Besonders wichtig ist die Kooperation mit der Kommune und Behindertenorganisationen. Auch die Zusammenarbeit mit den Sozialdiensten stellte sich als hilfreich heraus, was die Publizierung des Angebotes bei den Zielpersonen anbelangte. Das Personal verteilt die Broschüren der Bibliotheken in den betreuten Haushalten, um auf das Angebot des mobilen Bücherdienstes aufmerksam zu machen¹⁰⁹.

Der Bibliothekar besucht regelmäßig, mindestens aber viermal pro Jahr, jeden einzelnen Interessenten und führt mit ihm ein persönliches Gespräch über seine Vorlieben. Danach werden individuelle Bücherpakete zusammengestellt und regelmäßig, meistens in vierwöchigem Rhythmus an die Nutzer verteilt. Diese bekommen zudem kommentierte Bücherlisten, aus denen sie zusätzlich Bücher bestellen können. Soweit nötig, kümmert sich die Bibliothek auch um die Versorgung mit Lesehilfen oder anderen Hilfsmitteln aus eigenen oder fremden Quellen¹¹⁰.

Einen speziellen Service gibt es auch für blinde Menschen: in regelmäßigen Abständen nehmen Bibliothekare Informationen aus Wochenzeitungen, aus dem Rundfunk und von den Blinden-Vereinigungen auf Tonband auf und versorgen damit blinde Menschen. Außerdem besteht die Möglichkeit, Bücher

¹⁰⁸ Thulin, Kjerstin: Büchereidienst für gehbehinderte Leser. In: Der behinderte Leser. Referate von Mirjam Nyberg, Alison Shaw und Kjerstin Thulin. Deutscher Büchereiverband, Berlin 1970, S.15

¹⁰⁹ ebd., S.16

¹¹⁰ ebd., S.17

in Braille-Schrift aus Blindenbibliotheken über die öffentliche Bibliothek zu bestellen¹¹¹.

Schweden steht hier stellvertretend für alle skandinavischen Länder, da die Situation bezüglich sozialer Bibliotheksarbeit in den anderen Ländern ähnlich ist.

2.1.2.2 USA

Bereits seit 1931 ist *The National Library Service for the Blind and Physically Handicapped* fester Bestandteil im Angebot der Library of Congress. Seitdem hat sich dieser Service, sowohl was den Bestand als auch die Möglichkeiten der Verbreitung angeht, stark weiterentwickelt und ausgeweitet. Die Bibliothek hat landesweit ein Netzwerk mit Bibliotheken und anderen Institutionen aufgebaut. Die Materialien sind über Regionalbibliotheken zugänglich, die ihre Nutzer direkt bedienen oder kleinere Gemeindebibliotheken mit der Versorgung beauftragen¹¹². Im Medienangebot sind neben Bücher und Zeitschriften in Blindenschrift und „Talking Books“ auch Hilfsmittel wie Abspielgeräte für Bild- und Tonmaterial enthalten. Die Nutzung des National Library Service for the Blind and Physically Handicapped ist kostenlos¹¹³.

Die Library of Congress legte demnach den Grundstein für Dienstleistungen im Rahmen sozialer Bibliotheksarbeit. Heute bieten die meisten Public Libraries besondere Dienste für benachteiligte Benutzer an. In den USA ist aufsuchende Bibliotheksarbeit in Form von Outreach Service fest in den bibliothekarischen Serviceleistungen verankert¹¹⁴.

Aber auch Angebote in den Bibliotheken locken behinderte Menschen. Die Phoenix Public Library betreibt in der Zentralbibliothek ein „Special needs center“¹¹⁵, eigentlich für die Zielgruppe Senioren. Hier werden Bücher in Blindenschrift, Broschüren für Senioren und Großdruckbücher zur Verfügung gestellt. Zudem gibt es einen speziellen Computerraum mit extra großen

¹¹¹ ebd., S.18/19

¹¹² vgl. Velleman, Ruth A., a.a.O., S. 159

¹¹³ vgl. Simon, Elisabeth, a.a.O., S.59

¹¹⁴ vgl. Velleman, Ruth A., a.a.O., S.155

¹¹⁵ Kulzer, Gudrun: Die Bibliothek als „kultureller Knotenpunkt“ für die dritte Lebensphase oder: Welche Services nach dem Berufsleben kann die Bibliothek dieser Zielgruppe bieten? Erfahrungen eines Gestaufenthaltes in der Las Vegas Clark County Library, der Phoenix Public Library und der Public Library Los Angeles. Unveröffentlichter Kurzbericht zum Auslandsaufenthalt im Rahmen des Internationalen Bibliotheksstipendiums von Bertelsmann Stiftung und BI-International, Straubing. S.3

Bildschirmen, verstellbaren Tischen, speziellen Tastaturen, einem Vergrößerungsgerät für Schrift und einem Drucker in Blindenschrift. Das Angebot wird überwiegend von körperbehinderten Menschen genutzt¹¹⁶.

In Deutschland ist nicht einmal die aufsuchende Bibliotheksarbeit, die in Ländern wie Dänemark, Schweden, England oder USA mittlerweile ein Standardangebot ist, ein fest integrierter Bestandteil der bibliothekarischen Angebote. Dieser Service wurde zwar in den sechziger Jahren von einzelnen engagierten Bibliothekarinnen ins Leben gerufen¹¹⁷, aber heute gibt es nur einzelne Bibliotheken, die diesen Dienst für hausgebundene Nutzer anbieten. Wirklich etabliert hat sich ein mobiler Bücherdienst in Deutschland jedoch nicht, besonders in der heutigen Zeit knapper Kassen wird er als besonderer Luxus betrachtet.

Meines Erachtens müssen sich Bibliotheken bewusster mit der Frage auseinandersetzen, wie Menschen mit Behinderungen in die Bibliotheken geholt werden können. Aufsuchende Bibliotheksarbeit und Bibliotheken in Einrichtungen der Behindertenarbeit sind ein wichtiger Bestandteil der sozialen Integration behinderter Menschen. Jedoch müssen auch diejenigen, die mobil sind und die Bibliothek besuchen können, entsprechend in die bibliothekarischen Angebote mit einbezogen werden. Soziale Integration kann nicht nur hinter verschlossenen Türen stattfinden.

2.2 Kooperation und Netzwerkarbeit - gemeinsame Entwicklung von Angeboten mit Trägern der sozialen Arbeit

2.2.1 Grundlagen der Netzwerkarbeit und Kooperation

Im Zuge der Spezialisierung und Vielfalt der Angebote verlieren die Menschen den Überblick und bekommen Schwierigkeiten, die richtigen Dienste für sich auszuwählen. Deshalb ist es wichtig, institutionenübergreifend Angebote zu koordinieren und zu vernetzen. Dies geschieht grundsätzlich mit Hilfe dreier wesentlicher Punkte: der Information, der Koordination und der Kooperation.

¹¹⁶ vgl. ebd.

¹¹⁷ vgl. Käufer, Hugo Ernst (Hg.), a.a.O., S.40

Trägerübergreifend muss die Bibliothek von Standort, Angebot, Zielgruppe usw. anderer Institutionen im Einzugsbereich Kenntnis nehmen. Um Doppelarbeit und gegenseitige Konkurrenz möglichst zu vermeiden, sollten Schwerpunkte und Aktivitäten aufeinander abgestimmt werden. Kooperation beinhaltet eine freiwillige inhaltliche Zusammenarbeit verschiedener Institutionen bei bestimmten Fragestellungen.

Vernetzungen können unterschiedlicher Art sein. So können

- gleichartige Dienste gleicher Träger (z.B. unterschiedlicher Bibliotheken)
- gleichartige Dienste verschiedener Träger (z.B. Öffentlicher Bibliotheken und Kirchlicher Bibliotheken)
- verschiedene Dienste gleicher Träger (z.B. Bibliothek und anderes städtisches Amt) oder
- verschiedene Dienste unterschiedlicher Träger (z.B. Bibliothek und Behindertenorganisation)

miteinander vernetzt werden¹¹⁸.

Die Bibliothek kommt durch eine aktive Kooperation mit anderen Institutionen in den Genuss wesentlicher Vorteile. Dazu gehören Erfahrungs- und Informationsaustausch ebenso wie die Nutzung von fachfremden Kompetenzen. Durch Arbeitsteilung können personelle und finanzielle Ressourcen eingespart werden, wodurch jeder Partner ein größeres Zeitbudget für andere Arbeiten erhält. Ein besonderer Aspekt ist das Gewinnen eines neuen Publikums (nämlich dem des Kooperationspartners), das den Weg in die Bibliothek sonst vielleicht nicht gefunden hätte. Darüber hinaus kann die Bibliothek von gemeinsamen Veranstaltungen profitieren, die sonst wegen zu wenigen Besuchern nicht stattfinden könnten. Letztlich kann die Bibliothek auch noch an Qualität gewinnen, wenn sie neue Themen in die Bibliothek zieht, z.B. indem sie sich als Forum für Organisationen oder Verbände anbietet¹¹⁹.

Kooperation bezieht die Arbeitsbereiche Informationsbeschaffung, Angebots-, Kommunikations- und Distributionsgestaltung mit ein:

- Die Ermittlung von Informationen ist ein wichtiges Instrument zur Entwicklung von zielgruppenorientierten Dienstleistungen. Als Quellen

¹¹⁸ vgl. Bullinger, Hermann; Nowak, Jürgen: Soziale Netzwerkarbeit: eine Einführung für soziale Berufe. Freiburg im Breisgau, Lambertus 1998. S.149-153

¹¹⁹ vgl. Borchardt, Peter: Eine Marketingkonzeption für öffentliche Bibliotheken; Dbi, Berlin 1987. S.133/134

solcher Informationen können beispielsweise staatliche oder kommunale Ämter dienen, insbesondere für statistisches Material.

- Die Gestaltung der Angebote beinhaltet die Ergänzung der Angebote von anderen Institutionen und Organisationen.
- Bei der Kommunikationsgestaltung entwickelt man kooperative Konzepte der Zielgruppenerreichung und sucht Lösungen auf die Frage, auf welchem Weg die Information über die Angebote bei den neuen potentiellen Nutzern ankommen kann.
- Distributionsgestaltung meint die Vermittlung der Dienste der Bibliothek an den Nutzer, z.B. über den mobilen Bücherdienst¹²⁰.
- Eine ständige Überprüfung möglicher Kooperationspartner ist ebenso wichtig wie die Dokumentation und Pflege der vorhandenen Partnerschaften¹²¹.

2.2.2 Kooperationspartner

Die Vielfalt der möglichen Kooperationspartner ist unbegrenzt.

Anfangen bei Autorenverbänden, Berufsverbänden, anderen Bibliotheken, Buchhandlungen, Bürgerinitiativen, Freizeitheimen, Clubs, Elterninitiativen, Galerien, Gesellschaften, Gewerkschaften, über Hochschulen, informellen Gruppen, Jugendgruppen, Jugendheimen, Kindergärten, kirchlichen Gruppen, kommunalen Kinos, Kunstvereinen, Medienzentralen, Museen, Schulen, Theater, Vereinen, bis hin zu Verlagen und Volkshochschulen stehen zahlreiche potentielle Partner zur Auswahl¹²².

Für eine integrative Bibliotheksarbeit kommen vorrangig ortsansässige Behindertenverbände, -organisationen, -clubs sowie Wohltätigkeitsorganisationen, Einrichtungen der sozialen Arbeit, städtische Ämter wie Gesundheits- und Sozialamt und Schulen in Frage.

- Beispiel Schulen:

Durch Zusammenarbeit mit Schulen können Ängste und Unsicherheiten auf beiden Seiten abgebaut werden. Den Schülern wird in zwangloser

¹²⁰ vgl. ebd., S.134/135

¹²¹ vgl. ebd., S.136/137

¹²² vgl. Höhl, Martha (Hg.): Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für Öffentliche Bibliotheken: ein Arbeitshandbuch. Dbi, Berlin 1982. S. 108

Atmosphäre das Kennenlernen der Bibliothek ermöglicht und so eine Brücke zwischen den zwei verschiedenen Lebenswelten gebaut. Durch den Besuch der Bibliothek wird Begegnung geschaffen und das Erlernen von Medienkompetenzen ermöglicht¹²³.

2.3 Wie erreiche ich die Zielgruppe Behinderte Menschen?

Um erfolgreich einen Beitrag zur sozialen Integration leisten zu können, stellt sich die Frage, wie man die potentielle Nutzergruppe in die Bibliothek holt. Die Bibliothek kann nicht erwarten, dass die anvisierte Zielgruppe aus Eigeninitiative in die Bibliothek kommt, sondern muss aktive Zielgruppenarbeit leisten. Da aber meist wenig behinderte Menschen zu den Benutzern zählen und Adressen aus Datenschutzgründen schwer ermittelbar sind, könnte sich das Erreichen der neuen Zielgruppe als Schwierigkeit herausstellen.

Da die Bibliothek aufgrund ihres sozialen Auftrags eine Bringschuld gegenüber benachteiligten Benutzergruppen besitzt, muss sie „auffordernder, einladender und erleichternder Absicht“¹²⁴ sein, um Schwellenängste und Unsicherheiten bei einer möglicherweise ungeübten Benutzerschicht zu vermeiden. Als Grundvoraussetzungen für einen Erfolg bei dem Versuch, die Zielgruppe zu erreichen, nennen Czudnochowski und Lüdtker den Willen der Mitarbeiter sich auf benachteiligte Menschen einzulassen und sie als gleichberechtigte Personen zu betrachten. Insbesondere beinhaltet das die Kenntnisnahme der Lebensumstände der betroffenen Personen sowie der Ursachen und Auswirkungen der verschiedenen Behinderungen. Damit verbunden ist ein hohes Maß an Belastbarkeit, Konfliktfähigkeit, Flexibilität¹²⁵ und Empathie¹²⁶.

Das heißt auch, eine zwischenmenschliche Beziehung und ein Vertrauensverhältnis zu den neuen Benutzern aufzubauen. Zusammenarbeit mit Fachkräften aus dem psychologischen, sozialen und pädagogischen Bereich¹²⁷ versteht sich von selbst, da die bibliothekarische Ausbildung keine Qualifikationen in diesem Arbeitsfeld vermittelt. Deshalb ist die gegenseitige

¹²³ vgl. Rominski, Marion: Bibliotheksarbeit mit behinderten Jugendlichen. In: Bibliothek für alle 10 (1993) 3, S.7-10

¹²⁴ Czudnochowski, Inge; Lüdtker, Helga, a.a.O., S.787

¹²⁵ vgl. ebd., S.788

¹²⁶ vgl. Deligdisch, Jekutiell, a.a.O., S.341

¹²⁷ vgl. ebd., S.331

Ergänzung und Abstimmung der Angebote zur sozialen Integration mit anderen sozialen Institutionen besonders wichtig.

Eine erfolgreiche Vermittlung der Beiträge zur Integration stellt anfänglich folgende Fragen:

- Wer soll angesprochen werden?
- Welche Informationen soll er erhalten?
- Welches Ziel will die Bibliothek erreichen?
- Welchen Nutzen zieht der Besucher aus dem Bibliotheksangebot?
- Welcher Weg ist der geeignetste für die Vermittlung der Angebote?¹²⁸

Zielgruppengerechte Arbeit heißt den konkreten Nutzen herauszustellen, der mit der Inanspruchnahme verknüpft ist, da sie die Nutzung der angebotenen Dienstleistungen (seien es Veranstaltungen oder der Medienbestand) anstrebt¹²⁹.

Die Bibliothek kann sich einer organisierten Behindertengruppe beispielsweise auch als Forum anbieten, in welchem sie mit ihren Anliegen in die Öffentlichkeit treten können. Auf diese Weise entsteht Identifikation und Vertrauen¹³⁰.

Verteilung von Handzetteln kann über Institutionen wie Sozialamt, Wohlfahrtsverband, Kirche, Sozialstation, Nachbarschaftshilfe, Pflegedienst, Beratungsstellen, Heime, Verbände und Vereine und Behindertenclubs erfolgen¹³¹. Darüber hinaus in Arztpraxen, diakonischen Einrichtungen sowie Selbsthilfegruppen¹³². Möglich sind auch Beilagen in Zeitungen, Amtsblättern

¹²⁸ vgl. Borchardt, Peter, a.a.O., S.164

¹²⁹ vgl. ebd., S.164/165

¹³⁰ vgl. Klaasen, Ute, Bücher als Mittel zur Informations- und Freizeitgestaltung: Marketing für öffentliche Bibliotheken. In: Marketing im kommunalen Bereich. Hrsg. von Braun, Günther E. und Töpfer, Armin. Stuttgart, Verlag Bonn aktuell 1989. S.227

¹³¹ vgl. Käufer, Ernst Hugo (Hg.), a.a.O., S.44

¹³² vgl. Richel, Elke: Mobiler Bücherdienst in Frankfurt (Oder). In: Bibliothek für alle 10 (1993) 3, S.10/11

und Ratgebern. Ein persönliches Vorstellen in Clubs; Heimen usw. schafft Vertrauen¹³³.

¹³³ vgl. Soziale Bibliotheksarbeit, a.a.O., S.44

3 Das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen

„In Wirklichkeit ist eine Behinderung die Art von Verschiedenheit, die benachteiligt wird.“

Richard v. Weizsäcker 1993¹³⁴

3.1 Hintergründe, Ziele und Sicht der Behinderten

Am 3. Dezember 2001 beschließt der Rat der Europäischen Union, das Jahr 2003 zum „Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen - EJMB“ (European Year of People with disabilities – EYPD) auszurufen. Mit dem Leitgedanken „Nichts über uns ohne uns!“¹³⁵ wird betont, dass 2003 ein Jahr der Menschen mit Behinderungen und nicht für oder über sie sein soll. In diesem Sinne fordern sie:

„Nicht mehr ausgrenzende Fürsorge, sondern uneingeschränkte Teilhabe, nicht mehr abwertendes Mitleid, sondern völlige Gleichstellung, nicht mehr wohlmeinende Bevormundung, sondern das Recht auf Selbstbestimmung!“¹³⁶

Mit dieser Botschaft wollen die Betroffenen einen Bewusstseinswandel bei allen Menschen bewirken und das Recht auf eine gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben erhalten¹³⁷.

Das Logo¹³⁸ für das Jahr 2003 drückt auch eine neue Dynamik in der Behindertenpolitik aus.

¹³⁴ Behinderung. Von der Vielfalt eines Begriffs und dem Umgang damit. Hrsg. von Johannes Neumann. Tübingen, Attempto-Verl. 1997. Zitat auf der Umschlag-Innenseite

¹³⁵ Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung: EJMB 2003, URL: <http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/themen/europa/ejmb/index.cfm>, Zugriff am 10.09.03

¹³⁶ Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung: EJMB 2003. a.a.O.

¹³⁷ vgl. Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen (EJMB) 2003- Nationale Koordinierungsstelle- beim Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.): Leitfaden zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen (EJMB) 2003 als pdf-Datei: URL: http://www.netzwerk-dresden.de/Foerderung/europa/eu_foerderung/leitfaden_ejmb.pdf. Zugriff am 10.09.03. S.3

¹³⁸ Logo-Download auf der offiziellen EU-Internetseite des EJMB, URL: http://212.113.82.54/eypd/about/logo_de.jsp, Zugriff am 8.10.03

Die drei nach vorne gerichteten Pfeile symbolisieren aus deutscher Sicht die zentralen Botschaften:

1. Teilhabe
2. Gleichstellung
3. Selbstbestimmung



In Baden-Württemberg gilt das Motto „Mittendrin statt außen vor!“¹³⁹. Menschen mit Behinderungen, deren Alltag und Ideen, Rechte und soziale Integration in das gesellschaftliche Leben sollen im Mittelpunkt stehen. Das Sozialministerium ruft alle Bürgerinnen und Bürger, Verbände, Institutionen etc. zu einer regen Teilnahme auf, um dem Jahresmotto mit einem bunten Programm gerecht zu werden¹⁴⁰.

Im Vordergrund steht die Sensibilisierung für die Verschiedenheit und Vielfalt von Behinderungen, für die verschiedenen Formen von Diskriminierungen, denen behinderte Menschen Tag für Tag von neuem ausgesetzt sind und für ihre Rechte. Betont wird auch der Wunsch nach einer stärkeren Zusammenarbeit ebenso wie nach einem vermehrten Erfahrungsaustausch auf allen Ebenen¹⁴¹.

Geplante Aktivitäten sind unter anderem:

Ausstellungsprojekte behinderter Künstler und Künstlerinnen, Sportfeste behinderter Menschen, Schulfeste, Fachtagungen zu verschiedenen Themen, Workshops und kulturelle Beiträge wie Konzerte und Theateraufführungen. Zielgruppe für alle Beiträge ist die gesamte Bevölkerung. Jeder soll die Gelegenheit haben, sich zu informieren und zu beteiligen¹⁴².

Manch einer mag denken, es sei selbstverständlich, dass Menschen mit Behinderungen Menschen ohne körperliche, geistige oder seelische Beeinträchtigungen gleichgestellt sind. Erst bei bewusster Auseinandersetzung

¹³⁹ Sozialministerium Baden-Württemberg: Behindertenbeauftragter: Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen 2003 in Baden-Württemberg. Mittendrin statt außen vor. URL: <http://www.sm.baden-wuerttemberg.de>, Zugriff am 10.09.03

¹⁴⁰ vgl. Sozialministerium Baden-Württemberg, a.a.O.

¹⁴¹ vgl. Sozialministerium Baden-Württemberg, a.a.O.

¹⁴² vgl. Sozialministerium Baden-Württemberg: „Mittendrin statt außen vor“. Konzeptionelle Überlegungen zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen in Baden-Württemberg, S.5/6. Als pdf-Datei unter URL: http://www.sm.baden-wuerttemberg.de/sixcms/media.php/1022/konzeption_ejmb_2003_ba_w_.pdf, Zugriff am 10.09.03

mit der Thematik wird deutlich, wie sehr Menschen mit Beeinträchtigungen im gesellschaftlichen Leben einfach „vergessen“, ignoriert und dadurch „behindert“ werden. Auch heute noch kämpfen Menschen mit Beeinträchtigungen mit schwerwiegenden Diskriminierungen.

Gleich zu Auftakt des EU-Jahres sprach der derzeitige Ministerpräsident Sachsen-Anhalts, Wolfgang Böhmer, in einem Grußwort zur Eröffnung des EJMB Menschen mit geistiger Behinderung das Recht auf ein selbstbestimmtes Leben ab¹⁴³, indem er in seiner Rede vom 23. Februar 2003 behauptet:

„Und der Satz und die Forderung, dass „Nichts über uns, ohne uns“ entschieden werden soll, der gilt für viele Bereiche, aber er gilt nicht und kann nicht gelten insbesondere für ‚geistig‘ und ‚intellektuell‘ Behinderte“¹⁴⁴.

Im Rahmen des EJMB möchten Menschen mit Behinderungen darauf aufmerksam machen, dass sie keinen Wert auf Mitleid legen. Ebenfalls soll das bisher Erreichte nicht idealisiert und unkritisch betrachtet werden. Das EJMB soll dazu anregen, mit Kreativität neue und unkonventionelle Ideen zu entwickeln, wie die Problematik der sozialen Teilhabe und Selbstbestimmung zu lösen sein könnte. Eingeschlossen ist auch eine kritische Betrachtung der bisherigen Behinderten- und Rehabilitationspolitik. Bestehende Vorurteile und Erwartungshaltungen gegenüber beeinträchtigten Menschen sollen entkräftigt werden, um eine Veränderung in den vorhandenen Denkstrukturen zu bewirken¹⁴⁵. Denn nur ein Wandel im Bewusstsein aller Menschen, kann eine gerechte soziale Integration von behinderten Menschen vermögen.

Behinderte Menschen begegnen diesem Jahr mit Skepsis. Durchaus berechtigt, wenn man die Ereignisse berücksichtigt, als 1981 erstmals von den Vereinten Nationen ein Jahr der Behinderten ausgerufen wurde. Aus Protest auf die Selbstbeweihräucherung der Politiker und Funktionäre großer Verbände, haben radikale Behindertengruppen damals das Jahr sogar zum „Jahr der Behinderer“

¹⁴³ vgl. Dahesch, Keyvan: Gesetze hui, Umsetzung pfui. Behinderten-Jahr beginnt mit Lob und Tadel. In: Frankfurter Rundschau vom 24.02.2003, S.4

und Weidner, Renate: Trotz alledem... behindert. Diskriminierungen heute. In: Das Partizip. Ausgabe 2/2003. S. 13/14

¹⁴⁴ Weidner, Renate, a.a.O., S.13

¹⁴⁵ vgl. Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen (EJMB) 2003- Nationale Koordinierungsstelle- beim Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.): Leitfaden zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen (EJMB) 2003, a.a.O., S.3-5

umbenannt. Die Interessen behinderter Menschen wurden damals nicht berücksichtigt¹⁴⁶. Stattdessen wurden sie als einzugliedernde Objekte betrachtet und nicht in die Diskussionen mit einbezogen, woraufhin sich erstmals eine politische Behindertenbewegung formierte, die begann, aktiv ihre Rechte einzufordern¹⁴⁷.

Politisch gesehen hatte das Jahr 1981 kaum Nachwirkungen. Es wurde zwar im Zuge des Behindertenjahres der Behindertenbeauftragte eingeführt und von diesem Zeitpunkt an einmal in jeder Legislaturperiode über die Lage der Behinderten berichtet, aber ansonsten verebbte der Reformeifer unter der Regierung Helmut Kohls. Einzig das Schwerbehindertengesetz wurde 1986 in wenigen kleinen Punkten erneuert, was sich aber mehr auf sprachlicher als auf inhaltliche Veränderungen beschränkte¹⁴⁸.

Durch Besuche in den USA animiert, begannen behinderte Menschen in Deutschland Mitte der Achtziger einen Perspektivenwechsel weg von der Betrachtung als Objekt hin zu gleichberechtigten Bürgern zu fordern. Der Anspruch nach einer Antidiskriminierungs-Gesetzgebung wie in Übersee wurde gestellt¹⁴⁹.

Gesellschaftspolitisch verschärfte sich die Lage behinderter Menschen zusehends: seit Mitte der 80er Jahre müssen sich behinderte Menschen zunehmend gegen aufkommende „Lebenswert“- und „Sterbehilfe“-Diskussionen zur Wehr setzen¹⁵⁰.

Seit dieser Zeit gab es auf Initiative der Behindertenvereinigungen mehrere positive Errungenschaften in der Politik. Besonders hervorzuheben ist die Erweiterung des Grundgesetzes um den Satz „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“ in Art. 3 Abs. 3. im Jahr 1994.

Auch heute ist das Jahresmotto vielen Menschen nicht bekannt, da die Öffentlichkeit dem EU-Jahr wenig Beachtung schenkt.

¹⁴⁶ vgl. EU-Jahr der Behinderten. Hoffnungen-Wünsche-Perspektiven. In: Das Partizip. Ausgabe 1/2003. S. 36-39

¹⁴⁷ vgl. Heiden, Hans-Günter: Die Fakten liegen auf dem Tisch. In: Heiden, Hans-Günter (Hg.): „Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden.“: Grundrecht und Alltag- eine Bestandsaufnahme. Rowohlt Taschenbuch-Verl., Reinbek bei Hamburg, 1996. S.30

¹⁴⁸ vgl. ebd.

¹⁴⁹ vgl. ebd., S.31

¹⁵⁰ vgl. ebd.

3.2 Die Beteiligung öffentlicher Bibliotheken

Internationale Jahre sind ebenso wie Todes-, Gedenk- und Geburtstage bekannter Persönlichkeiten immer wieder ein beliebter Anlass für öffentliche Bibliotheken sich am aktuellen Zeitgeschehen zu beteiligen. Auch im Rahmen sozialer Bibliotheksarbeit sollten diese Anlässe berücksichtigt werden. Im folgenden möchte ich die Beteiligung öffentlicher Bibliotheken an diesem Anlass untersuchen. Welche Angebote gibt es? Warum beteiligen sich so wenige?

Um die Beteiligung öffentlicher Bibliotheken am EJMB festzustellen, habe ich alle offiziellen Veranstaltungsübersichten des EU-Jahres nach Angeboten durchforstet, die von Bibliotheken initiiert oder in Kooperation mit ihnen durchgeführt wurden oder noch werden. Dabei ist es durchaus nicht so, dass nur Behindertenverbände und andere behindertenspezifische Institutionen, Vereine oder Freizeitclubs als Veranstalter fungieren. Eine bunte Mischung von Alpenverein über Kultureinrichtungen bis hin zu Volkshochschulen sind als Initiatoren vertreten¹⁵¹.

Das Ergebnis ist dürftig. Allerdings ist zu vermuten, dass nur ein kleiner Teil der Bibliotheken ihre Veranstaltungen an die, soweit überhaupt welche vorhanden sind, städtischen Übersichten gemeldet hat. Oftmals versäumen besonders kleinere Einrichtungen, ihre Angebote aus eigener Initiative heraus ausreichend in der Öffentlichkeit publik zu machen. Auf den Versuch über Fachstellen Informationen zu beziehen, erhielt ich keine Ergebnisse.

Insgesamt konnte ich deutschlandweit neun Veranstaltungen oder Ausstellungen ausfindig machen. Davon ausgenommen sind Veranstaltungen der Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart, die von mir selbst konzipiert und zu Beginn des Jahres im Rahmen meines Praxissemesters durchgeführt wurden.

Hier folgt eine Übersicht der Veranstaltungen:

- Stadtbibliothek Karlsruhe:
 “Mit der Stimme des Herzens“
 Autorenlesung mit Dorothee Zachmann

¹⁵¹ Veranstaltungsübersichten unter URL:
http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/themen/europa/ejmb/index_3353.cfm, Zugriff am 10.09.03

Die Autorin berichtet in ihren poetischen Werken über das Leben mit ihrem Sohn Jonas, der mit dem Down-Syndrom geboren ist¹⁵².

- Stadtbücherei Landshut

Büchertisch zum Thema Behinderung mit Literaturliste¹⁵³

- Stadtbücherei Münster:

- Informationsausstellung „*Unser Kind mit Down-Syndrom*“
Kooperationsveranstaltung mit der Elterngruppe „Unser Kind mit Down-Syndrom“
- „*Down-Syndrom-Aktionstag*“
Betroffene stehen zum Gespräch bereit; Schminkecke; Testen von Quadratlogo (neues Malsystem); Bücherecke mit Literatur zum Thema
Kooperationsveranstaltung mit der Elterngruppe „Unser Kind mit Down-Syndrom“
- „*Kriminal Tango*“
Musikalisch-literarische Lesung mit dem Künstlerinnenduo TonSatz
Die behinderte Autorin Christiane Schwarze bietet zusammen mit Eva Batt eine musikalisch inszenierte Lesung. Mit Gebärdendolmetscherin.
Kooperationsveranstaltung mit der Arbeitsgruppe Frauen und Mädchen mit Behinderung, der Koordinierungsstelle für Behindertenfragen und dem Frauenbüro der Stadt Münster
- Ausstellung „*Integration schwerbehinderter Menschen in das Arbeitsleben*“
Kooperationsveranstaltung mit dem Integrationsfachdienst

¹⁵² vgl. EJMB in Karlsruhe, URL: http://www.karlsruhe.de/Projekte/EU-Jahr/hs_mai_juni.htm, Zugriff am 10.09.03

¹⁵³ vgl. Na und- Kalender nach Terminen (Aktionsprogramm der bayrischen Staatsregierung), URL: http://www.nauund.net/kal_ort1.htm, Zugriff am 10.09.03

- Podiumsdiskussion „*Schwerbehinderte Menschen im Arbeitsleben: Fortschritte- Rückschläge- Perspektiven*“
Kooperationsveranstaltung mit dem Integrationsfachdienst¹⁵⁴
- Stadtbücherei Stuttgart:
 - „*Mit Handicap an den PC*“ (Stadtteilbücherei Ost)
Informationsveranstaltung für Menschen mit Behinderungen und diejenigen, die mit ihnen leben und arbeiten. Diplom-Sozialpädagogin und Medienberaterin Britta Seybold stellt behindertengerechte Hilfsmittel für die Arbeit am Computer vor.
Kooperationsveranstaltung mit dem Körperbehinderten-Verein Stuttgart e. V.
 - Ausstellung „*Kunst ist, wenn man sich fühlt*“ (Stadtteilbücherei Cannstatt)
Künstler aus einer Einrichtung für geistig behinderte Menschen stellen Bilder und Objekte aus, die sie in der Kreativen Werkstatt der Diakonie Stetten erarbeitet haben.
Kooperationsveranstaltung mit der Diakonie Stetten.¹⁵⁵

3.3 Ergebnisse und Beurteilung aus Sicht zweier teilnehmenden Bibliotheken

3.3.1. Stuttgart Ost

Die Veranstaltung „Mit Handicap an den PC“ fand in der Stadtteilbücherei Ost unter der Reihe „Expertengespräche“ statt. Alle folgenden Angaben stützen sich auf die Auskunft der verantwortlichen Bibliothekarin Martina Sätzler¹⁵⁶.

Teilgenommen haben vier von acht angemeldeten Besuchern. Alle Anwesenden waren behindert, was ich persönlich als kleinen Erfolg bezeichnen würde. Geworben wurde über die für die Stadtbücherei Stuttgart üblichen

¹⁵⁴ vgl. KOMM Münster- Kommunikations- und Orientierungshilfen für Mobilitätsbehinderte Menschen, URL: <http://komm.muenster.de/komm/news.shtml>, Zugriff am 10.09.03

¹⁵⁵ vgl. Veranstaltungsprogramm für Stuttgart, hrsg. von der Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Soziales, Jugend und Gesundheit, Gesundheitsamt in Verbindung mit dem Presse- und Informationsamt, Stuttgart 2003

¹⁵⁶ vgl. E-Mail-Auskunft von Martina Sätzler, Stuttgart Ost, 20.11.03

Wege, d.h. es wurden Handzettel in der Stadtteilbücherei ausgelegt, über den Erwachsenenverteiler verschickt und Plakate aufgehängt. Eine Ankündigung im Leporello der Stadtbücherei Stuttgart wies auf die Veranstaltung hin. Außerdem erschienen Pressemitteilungen im Stuttgarter Wochenblatt und im Amtsblatt. Über diese regulären Wege hinaus wurden zusätzlich noch Handzettel in diversen Behinderteneinrichtungen in Stuttgart ausgelegt sowie Plakate aufgehängt. Die Veranstaltung wurde auch im Gesamtprogramm der Stadt Stuttgart zum EJMB 2003 angekündigt.

Nach den Erfahrungen von Martina Sätzler sind behinderte Menschen als Publikum nur sehr schwer zu erreichen. Obwohl sie durch eine behinderte Tochter selbst privat im Kontakt zu Behinderten steht, ist sie nicht sicher, ob Bibliotheken das richtige Forum für Behindertenveranstaltungen sind. Immer wieder hat sie die Erfahrung gemacht, dass behinderte Menschen Veranstaltungen in Bibliotheken nicht besuchen, wenn man „die Betroffenen nicht eigenhändig hinträgt“. In ihrer eigenen Bibliothek selbst sind die baulichen Voraussetzungen extrem ungünstig: die räumlichen Verhältnisse sind viel zu eng und eine Behindertentoilette fehlt völlig.

Falls Angebote für Behinderte einen festen Platz in Bibliotheken finden sollten, ist nach ihrer Meinung die Zentralbibliothek in Stuttgart zuständig, da sie aufgrund ihrer Lage und Größe die besseren Voraussetzungen bietet.

3.3.2. Stadtbücherei Landshut

Die Stadtbücherei Landshut¹⁵⁷ hat anlässlich des EJMB 2003 einen Büchertisch zum Thema Behinderung angeboten. Zu folgenden Themen wurden Medien angeboten:

- Behinderungen allgemein
- Geistige Behinderungen
- Down Syndrom
- Autismus
- Depression

¹⁵⁷ E-Mail-Auskunft von Lisa Gusel, Stadtbücherei Landshut vom 20.11.03

- Psychosen
- Borderline
- Taubstumm
- Gehörlos
- Blind
- Körperliche Behinderungen
- Multiple Sklerose
- Gehbehinderungen

Einen extra Tisch gab es mit Medien für Kinder- und Jugendliche.

Geworben wurde in der lokalen Presse, auf der Homepage der Stadt Landshut, im Gesamtprogramm der Stadt zum EJMB 2003 und in den Räumen der Stadtbücherei.

Es ist schwierig zu beurteilen, wie hoch der Besuchsanteil an behinderten Menschen war, da man einem Menschen oft seine Behinderung nicht ansehen kann. Aber es konnte festgestellt werden, dass die Medienpräsentation neue Besucher angezogen hat, die bisher nicht zu den Lesern zählten.

Lisa Gusel, die verantwortliche Bibliotheks-Assistentin findet Veranstaltungen und Aktionen zum Thema „Behinderung“ wichtig und möchte, soweit die personelle Situation es ermöglicht, weiterhin Beiträge zu diesem Thema anbieten.

4 Konzeptionelle Entwürfe für Öffentliche Bibliotheken

*„Nicht-Diskriminierung plus positive Handlung(en)
bewirken soziale Integration“
Deklaration von Madrid¹⁵⁸*

In diesem Kapitel möchte ich mehrere Konzepte vorstellen, die sich nicht nur an Menschen mit Behinderungen richten. Die hier aufgeführten Beispiele sollen auch dazu beitragen, die Interessen und Belange von behinderten Menschen in der Öffentlichkeit bekannter zu machen, indem sie durch Informationen oder das Sammeln neuer eigener Erfahrungen Einblicke in das Leben von Menschen mit Behinderungen geben und somit die gesellschaftliche Akzeptanz erhöhen. Sie sollen die Begegnung zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen ermöglichen und einen ersten Schritt zum Abbau von Missverständnissen leisten.

4.1 Beispielkonzeption für eine Medienpräsentation zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen

Die im folgenden aufgeführte Konzeption habe ich im Rahmen meines Praxissemesters in der Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart entwickelt. Im Zeitraum vom 26. November 2002 bis zum 28. Februar 2003 wurde die Präsentation verwirklicht und die dazugehörigen Begleitveranstaltungen durchgeführt. Unter dem Titel „Anders sehen, anders hören, anders bewegen – eine mediale Entdeckungsreise in die Welt von Menschen mit Behinderungen“ wurde in der Mediothek eine differenzierte Auswahl verschiedener Medien für, von und über behinderte Menschen angeboten.

Zielgruppen für diese Medienpräsentation sind alle interessierten Menschen, ganz gleich ob behindert oder nicht. Die angebotenen Medien und Begleitveranstaltungen richten sich sowohl nach den Bedürfnissen behinderter Menschen als auch nach denen von Personen, die mit ihnen in Berührung stehen.

¹⁵⁸ vgl. Die Deklaration von Madrid. S.2. Als pdf-Datei unter URL:
http://www.bmgs.bund.de/downloads/ejmb_erklaerung_madrid.doc, Zugriff am 10.09.03

In dieser oder ähnlicher Form kann jede öffentliche Bibliothek wenigstens zeitlich beschränkt einen Fokus auf die speziellen Interessen beeinträchtigter Benutzer legen.

Möglicher Titel: „Anders sehen, anders hören, anders bewegen – Eine mediale Entdeckungsreise in die Welt von Menschen mit Behinderungen. Anders-Sein als Chance.“

1. Rahmenprogramm:

- Klassenführung „Anders sehen, anders hören, anders bewegen“¹⁵⁹ (Konzept von Dipl.-Bibl. Christine Deiß)
- Bilderbuchshow¹⁶⁰
- Workshop für Jugendliche: Buchwerkstatt „Beethoven war taub!“ zum Thema bekannte Persönlichkeiten mit Behinderungen¹⁶¹
- Film- und Informationsabende¹⁶² zu speziell für behinderte Menschen interessante Themen wie zum Beispiel „Reisen mit Behinderung“ oder „Barrierefreiheit“
- Lesung mit Gebärdendolmetscher
- Vorstellung eines PC-Arbeitsplatzes für Blinde in Zusammenarbeit mit einer Einrichtung für blinde und sehbehinderte Menschen

2. Medienpräsentation:

In der Medienpräsentation sollen neben Ratgeberliteratur für Betroffene und Angehörige autobiographische Romane, Zeitschriften für Menschen mit Behinderungen, Filme zum Thema oder mit Hilfsfunktionen (Hörfilme für Blinde und Sehbehinderte), regionale Informationen und Adresssammlungen von Anlaufstellen für Menschen mit Behinderung in der Umgebung angeboten werden.

¹⁵⁹ vgl. Deiß, Christine: Der perfekt imperfekte Mensch. Anderssein als Chance zum Aufbrechen von Wahrnehmungsmustern zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen: Kulturelle Projekte und konzeptionelle Ideen für öffentliche Bibliotheken, Stuttgart 2002. S.52-55

¹⁶⁰ vgl. S.58

¹⁶¹ vgl. S.53

¹⁶² vgl. S.62

- Das Medienangebot sollte das gesamte Medienspektrum abdecken (Videos, DVDs, CDs, Kassetten, Software, Zeitungen, Zeitschriften, Bücher, Literaturkassetten, Spiele)
- Zeitschriften können zur kostenlosen Mitnahme angeboten werden (Probeexemplare bei den entsprechenden Verlagen bestellen)
- Informationsmaterial und Broschüren von regionalen Einrichtungen und Behörden zusammenstellen

Im Anhang¹⁶³ befindet sich eine Medienliste.

3. Inhaltliche Unterteilung

Die Medien können bei Bedarf in verschiedene Gruppen unterteilt werden, um so übersichtlicher in den vorgesehenen Präsentationsmöbeln präsentiert zu werden:

- Ratgeber für Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen
- Medien von behinderten Menschen
- Romane
- Infothek
- Für junge Menschen (alternativ: Romane für Jugendliche)
- Medien für Menschen mit Behinderungen

4. Inszenierung

- Archiv der Mängel
(gesammelt werden Ausstellungsstücke, die „normale“ menschliche „Mängel“ wie das Altern, das Sterben oder Krankheit symbolisieren sollen, z.B. Brille, Lupe, Anti-Faltencreme, Terminplaner, Medikamente)
- Altar der Vollkommenheit
(steht im Gegensatz zum Archiv der Mängel und stellt idealisierte Vorstellungen der Menschen dar: dies kann beispielsweise in einer Collage aus Stars und Sternchen, Vorbilder und Wunschvorstellungen vom perfekten Menschen mit perfektem Leben, der uns von der Medienwelt vorgegaukelt wird, ausgedrückt werden)

¹⁶³ siehe Anhang A

Die Inszenierung lehnt sich an die Ausstellung „Der (im-)perfekt Mensch: vom Recht auf Unvollkommenheit“ an, die vom Deutschen Hygiene-Museum in Dresden und der Aktion Mensch gemeinsam konzipiert wurde. Es gab dort im „Prolog“, der die Frage nach Vollkommenheit und Unvollkommenheit spielerisch betrachtete sowohl ein „Archiv der Mängel“ wie auch einen „Altar der Vollkommenheit“. Im Archiv der Mängel fand man verschiedene menschliche Makel vertreten, wie zum Beispiel ein Taschentuch mit Knoten, das als Gedächtnisstütze dient, eine Tube mit Antifalten-Creme sowie mehrere andere Dinge, welche die Unvollkommenheit der Menschen an sich symbolisieren. Der Altar der Vollkommenheit zeigte im Gegensatz dazu gesellschaftliche Leitideale wie Schönheit, Gesundheit und Leistungsfähigkeit¹⁶⁴.

5. zusätzliche Möglichkeiten

- Anbieten eines Blindenarbeitsplatzes, der eventuell zeitweise durch einen blinden Menschen betreut und erklärt wird
- Lesegeräte
- Lupen
- Spezielle Brillen oder Poster, die verschiedene Sehbehinderungen simulieren

6. Finanzierung

Vorteilhaft wäre ein ausreichender Etat für Medien und für Künstlerhonorare. Für die Umsetzung ist auch die Kontaktaufnahme und Kooperation mit Behindertenverbänden und anderen Institutionen hilfreich¹⁶⁵.

7. Plakatbeispiel für die Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart:

¹⁶⁴ vgl. Ausstellung: Der (im-)perfekte Mensch, Deutsche Behindertenhilfe- Aktion Mensch e.V., URL: <http://www.imperfekt.de/ausstellung.html>, Zugriff am 11.09.03

¹⁶⁵ vgl. Kapitel 2

Anders sehen



Anders hören



Anders bewegen



Eine mediale Entdeckungsreise in die Welt von Menschen mit Behinderungen. Anders-Sein als Chance.

Beachten Sie bitte auch die begleitenden Veranstaltungen!

Dienstag, 26. November 2003 bis

Freitag, 28. Februar 2004

Während der Öffnungszeiten der Mediothek.



das Europäische Jahr der Menschen mit Behinderungen

Mediothek im TREFFPUNKT Rotebühlplatz, Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart

Tel. 0711/ 6607-222, Fax 0711/ 6607-250

Geöffnet: Dienstag bis Donnerstag 11 – 19 Uhr, Freitag 11 – 20 Uhr

4.2 Konzept für einen Jugend-Workshop „Beethoven war taub!“

Die Idee ist es, einen gemeinsamen Workshop mit behinderten und nichtbehinderten Jugendlichen zu veranstalten. Den jungen Menschen soll die Möglichkeit gegeben werden, ganz zwanglos einander zu begegnen und Berührungsängste abzubauen. Anhand der Lebensgeschichten „prominenter Behinderter“ sollen sowohl behinderte als auch nichtbehinderte Jugendliche erkennen, welche positiven Möglichkeiten Menschen trotz oder sogar wegen ihrer Behinderung haben.

Zusätzlich sollen Kenntnisse im Umgang mit Nachschlagewerken und in Informationsrecherche vermittelt, sowie die Kreativität zur eigenen Gestaltung angeregt werden.

Zur Ausführung des Workshops können integrative Schulklassen, integrative Freizeitclubs oder einfach jugendliche Bibliotheksnutzer eingeladen werden. Besser wäre es allerdings, eine Gruppierung direkt anzusprechen. Insbesondere ist dies bei Jugendlichen sinnvoll, da diese naturgemäß eine schwer erreichbare Zielgruppe sind.

Möglicher Titel: Beethoven war taub!

Thema: Buchwerkstatt über bekannte Persönlichkeiten mit Behinderung

Zielgruppe: 12 – 16jährige Jugendliche, z.B. integrativer Freizeitclub

Teilnehmerzahl: max. 10 Personen

Materialien: Nachschlagewerke, Internet, Textverarbeitungsprogramm, Schere, Klebstoff, Stifte, dickeres farbiges DIN A4-Papier, Drucker

Dauer: ca. 2,5 Stunden

Sonstiges: Knabbergebäck/ Kekse und Getränke bereitstellen

Durchführung:

1. Begrüßung (ca. 20 Minuten):

Die Teilnehmer werden von der verantwortlichen Bibliotheksmitarbeiterin begrüßt. Es empfiehlt sich, eine kurze Vorstellungsrunde durchzuführen und sich Namensschilder anzukleben. So kann man später die Jugendlichen

direkt mit ihrem Namen ansprechen, was vertrauter scheint als eine unpersönliche Anrede.

Im Workshop geht es darum, herauszufinden welche Persönlichkeiten, die in der Öffentlichkeit stehen oder besondere Leistungen vollbracht haben, mit einer Behinderung lebten oder leben wie zum Beispiel Ludwig van Beethoven, der später taub wurde und trotzdem noch weiter erfolgreich komponierte.

Jeder Teilnehmer soll sich für eine Person entscheiden und eine Kurzbiographie schreiben, ein Foto von der Person finden und eventuell noch Bilder von deren Werken. Aus diesen Teilen kann jeder nach seinem eigenen gut Dünken ein oder mehrere DIN A4-Seite gestalten. Alle Seiten werden dann später zu einem Buch gebunden.

2. Einführung in biographische Informationen (ca. 15 Minuten)

Jeder Jugendliche bekommt ein Papier, auf dem er in einem knapp gehaltenen Mindmap kurze Angaben darüber findet, was die wichtigsten Informationen sind, die eine Kurzbiographie enthalten sollte. Nach dem gemeinsamen Durchgehen dieser Punkte erhält jeder ein weiteres Blatt, auf dem ein „leeres“ Mindmap zu finden ist. Hier kann jeder seine persönlichen Notizen eintragen, die er während seiner Recherchen sammelt. Es muss sich jedoch nicht strikt an die vorgegebenen Punkte gehalten werden. Damit der Workshop keinen „Schulcharakter“ bekommt, sollen die Vorgaben so gering wie möglich sein und den Jugendlichen nicht als ein Muss erscheinen, sondern sie lediglich in eine bestimmte Richtung lenken.

3. Auswahl der Personen (ca. 15 Minuten)

Jeder, der eine Persönlichkeit mit Behinderung kennt, kann diese nennen und erzählen, was er schon über sie weiß. Die durchführende Kraft sollte trotzdem eine Liste mit Namen bereithalten und auch einige Personen vorschlagen.

(Beispiele: die Malerin Frida Kahlo, die Teddybärenmutter Margarethe Steiff, der Schauspieler Christopher Reeves, der Politiker Wolfgang Schäuble, die Musiker Stevie Wonder, Michel Petrucciani, Ray Charles, der Cartoonist John Callahan, Peter Radtke)

4. Vorstellung biographischer Nachschlagewerke (ca. 15 Minuten)

Ganz kurz soll gezeigt werden, welche Informationen man in welchen Medien finden kann. Die Auswahl ist abhängig vom Medienbestand der jeweilig durchführenden Bibliothek. Möglich sind biographische Lexika, die Munzinger Archive und das Internet als Informationsquellen.

5. Recherche (ca. 45 Minuten)

Jetzt bekommt jeder Zeit, sich zu informieren. Es sollten ausreichend Möglichkeiten gegeben sein.

6. Gestaltung der Buchseiten (ca. 45 Minuten)

Bei der Gestaltung der Buchseiten sind der jugendlichen Kreativität keine Grenzen gesetzt. Jedoch sollten pro Person nicht mehr als drei bis vier Seiten gefüllt werden. Wie diese verziert und mit Bildern bestückt werden, ist jedem selbst überlassen.

7. Abschlussrunde (ca. 15 Minuten)

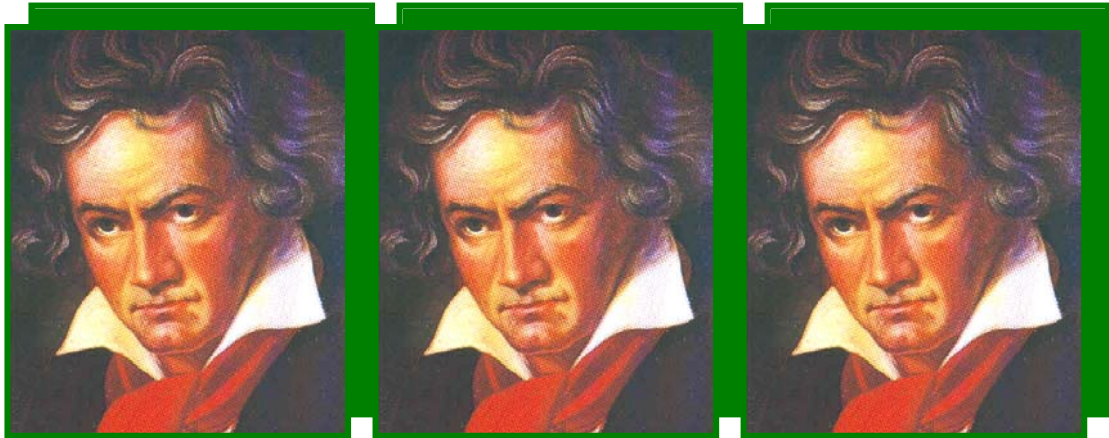
Jeder stellt kurz seine Person den anderen Mitstreitern vor. Wer möchte kann noch sagen, warum er ausgerechnet diese Person ausgesucht hat und was ihm an ihr besonders gut gefällt.

8. Ergebnis

Die Seiten sollen im Copyshop zu einem „Buch“ gebunden werden und dann auch für eine Zeit in der Bibliothek ausgestellt werden. Soweit es möglich ist, sollen die Ergebnisse auch ins Internet gestellt werden.

Flyer:

(Beispiel für die Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart)



BEETHOVEN WAR TAUB!

am Mittwoch, 15. Januar 2004 ,

14 bis 19 Uhr

Buchwerkstatt

Für alle zwischen 12 und 16 Jahren

Gemeinsam werden wir ein eigenes **Buch** herstellen und mit **Fotos**, **Bildern** und **Kurzbiographien** von bekannten Namen wie Ludwig van Beethoven, Stevie Wonder und anderen Persönlichkeiten, die mit einer Behinderung lebten oder noch leben, füllen.

Jeder Teilnehmer kann sich für eine Person entscheiden und seine Seite dann ganz individuell gestalten. Das Endprodukt wird dann in der Mediothek ausgestellt und in das Internet gestellt.

Bitte anmelden unter (0711) 6607-222.

 **ALEX-CLUB**
Körperbehinderten-Verein Stuttgart e.V.

2003 
ein europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen

Mediothek im TREFFPUNKT Rotebühlplatz, Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart

Tel. 0711/ 6607-222, Fax 0711/ 6607-250

Geöffnet: Dienstag bis Donnerstag 11 – 19 Uhr, Freitag 11 – 20 Uhr

4.3 Bilderbuchshow „Helen lernt leben“

Thema: Kinder bekommen an einem Beispiel erklärt, wie Menschen leben können, die an einer Sinnesbehinderung leiden. Im Anschluss werden sie durch Selbsterfahrung für den Einsatz ihrer eigenen Sinne Fühlen, Riechen und Schmecken sensibilisiert.

Titel: „Helen lernt leben“

Zielgruppe: Grundschule; Kindertagesstätte (Alter ca. 5-8 Jahre)

Dauer: ca. 60 Minuten

Requisiten: Leinwand, Beamer, PC mit Powerpoint

Durchführung:

1. Bilderbuchshow „Helen lernt leben“¹⁶⁶

(Dauer ca.20 Minuten)

nach dem Kinderbuch „Helen lernt leben: die Kindheit der taub-blinden Helen Keller“¹⁶⁷ von Anne Marchon:

Das Buch erzählt die Lebensgeschichte von Helen Keller, die als Kind nach einer Krankheit blind und taub wurde. Die Entwicklung von einem aggressiven Kind zu einer erfolgreichen und bekannten Frau, die sich für Menschen mit gleichem Schicksal engagiert, zeigt, dass es auch in scheinbar auswegslosen Situationen immer einen Weg gibt, auch mit Behinderung ein erfülltes Leben zu führen.

2. Sinnes-Training

(Dauer ca. 30 Minuten)

Drei Stationen zur Stärkung des Bewusstseins für die Sinneswahrnehmungen Fühlen, Schmecken und Riechen. Für die Stationen werden die Kinder durch Los in drei Gruppen eingeteilt.

¹⁶⁶ siehe Anhang B

¹⁶⁷ vgl. Marchon, Anne: Helen lernt leben: die Kindheit der taub-blinden Helen Keller. Lahr: Kaufmann, 1982

a) „Fühlen“:

Materialien: Augenbinden, 5 kleine Stoffbeutel zum Zuziehen, 5 verschiedene, kleinere Gegenstände (z.B. Walnüsse, Haselnüsse, Spülschwamm, Kamm, Tannenzapfen, kleinere Stöckchen, Kastanien)

Vorbereitung: die Gegenstände werden in die verschiedenen Stoffbeutel sortiert, auf einen Tisch werden nebeneinander die passenden Dinge bereitgelegt.

Ziel: Die Kinder sollen mit verbundenen Augen in den Stoffbeuteln die Gegenstände ertasten und auf dem Tisch dem passenden Pendant zuordnen.

b) „Schmecken“:

Materialien: verschiedene Getränke und Säfte (z.B. Orangensaft, Apfelsaft, koffeinfreie CocaCola), kleine Plastikbecher, Tonkarton, Strohhälme

Vorbereitung: Die Plastikbecher werden von außen mit Tonkarton beklebt, damit der Inhalt für die Kinder nicht erkennbar ist. Von oben wird ein Pappdeckel mit Loch aufgeklebt, durch das dann ein Strohhalm gesteckt wird.

Ziel: die Kinder sollen nur durch Geschmacksproben den Inhalt der Plastikbecher erraten

c) „Riechen“:

Materialien: 5 leere Filmdosen, Watte, 5 verschiedene Duftöle (z.B. Zitrone, Orange, Pfefferminze, Vanille, Zimt), die zu den Duftölen passenden Früchte, Gewürze, etc. (Zitrone, Orange, Vanilleschote,...)

Vorbereitung: Die Watte wird in die Filmdosen gesteckt und mit wenigen Tropfen Duftöl beträufelt. Die Döschen werden verschlossen. Auf einem kleinen Tisch werden die Dinge nebeneinander gelegt, dahinter stehen vermischte die Filmdosen.

Ziel: durch Geruchspuren sollen die Kinder die Döschen den richtigen Dingen zuordnen

3. Gesprächskreis:

(Dauer ca. 10 Minuten)

Wenn alle Kinder die Stationen durchwandert haben, treffen sie sich in einem Sitzkreis. In einem durch die Bibliothekarin moderierten

Gespräch tauschen sich die Kinder über ihre Erfahrungen aus, z.B.:

- Kennt ihr Menschen mit einer Sinnesbehinderung?
- Habt ihr euch komisch gefühlt, aus einem Becher zu trinken, wenn ihr nicht seht, was drin ist?
- Schmeckt Cola anders, wenn man nicht sieht, was man trinkt?
- Ist es leicht, Dinge nur am Geruch zu erkennen?

Variation:

Immer zwei Kinder gehen zusammen, einer ist „blind“ und der andere sein „persönlicher Assistent“. Der Assistent begleitet den Blinden durch die Stationen und hilft ihm. Falls Gegenstände zu betrachten und zuzuordnen sind, muss er dem Blinden sie beschreiben.

Später wird im Sitzkreis darüber gesprochen, wie jedes Kind sich in seiner Rolle gefühlt hat.

4.4 Klassenführung „Anders sehen, anders hören, anders bewegen“ oder „Es ist normal, verschieden zu sein!“

Die hier beschriebene Klassenführung stammt ursprünglich aus der Diplomarbeit von Christine Deiß¹⁶⁸. Da ich jedoch während meines Praxissemesters in der Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart mehrmals an der erfolgreichen Durchführung beteiligt war sowie im Gespräch mit Pädagogen ein großes Interesse an einem solchen Konzept feststellen konnte, möchte ich es an dieser Stelle nochmals aufführen.

Titel: „Anders sehen, anders hören, anders bewegen“ oder „Es ist normal, verschieden zu sein!“

Thema: Durch Selbsterfahrung anders verstehen (lernen)

¹⁶⁸ vgl. Deiß, Christine: Der perfekt imperfekte Mensch. Anderssein als Chance zum Aufbrechen von Wahrnehmungsmustern zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen: Kulturelle Projekte und konzeptionelle Ideen für öffentliche Bibliotheken. Stuttgart, HdM, Dipl.-Arb. 2002. S.52-56

Dauer: 90 Minuten

Zielgruppe: 5.-8. Klassenstufe jeder Schulart, auch Integrationsklassen

Requisiten: Radio oder CD-Spieler, Fernsehgerät, Video- oder DVD-Rekorder, Ohrstöpsel, Augenbinden, Tücher zum Zusammenbinden zweier oder mehrerer Personen, Stühle, kleine Tische, Hocker oder andere Hilfsmittel, mit denen ein Hindernisparcours aufgebaut werden kann

Vorbereitung:

Aus Stühlen, Tischen, Hockern, möglicherweise auch den Bücherregalen wird ein labyrinthartiger „Erlebnis-Parcours“ aufgebaut. Durch eine überspitzte Geräuschkulisse, erzeugt durch Radio, CD-Spieler, Fernseher, Video etc. wird hier später eine Alltagssituation in einer belebten Stadt simuliert, z.B. eine Fußgängerzone. Es wäre gut, wenn die Schüler diesen Parcours vor der Umwandlung nicht sehen können.

Durchführung:

1. Der Erlebnis-Parcours:

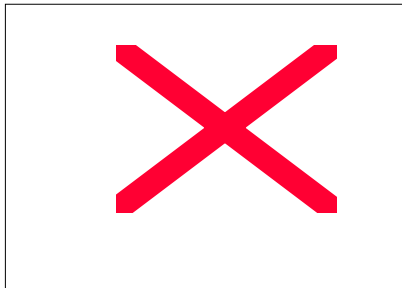


Abbildung 3: Schüler beim Durchlaufen des Hindernis-Parcours, Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart am 11.02.03

Als erstes werden die Schüler in drei Gruppen eingeteilt:

- Anders sehen
- Anders hören
- Anders bewegen

Am besten geschieht dies per Losverfahren. Die verschiedenen Gruppen sammeln sich an verschiedenen Punkten im Raum, wo schon ein Helfer bereitsteht. Dann kann die „Verwandlung“ beginnen: mittels Ohrenstöpsel,

Augenbinden und Tüchern werden die Schüler in die Situation gehörloser, blinder und bewegungseingeschränkter Menschen versetzt.

Jetzt sollen die Jugendlichen den Parcours durchschreiten. Nach der vorgegebenen Zeit werden die Lärmquellen abgeschaltet.

(Dauer ca. 30 Minuten)

2. Wahrnehmungsaustausch:



Abbildung 4: Schülerinnen im Gespräch über ihre Erfahrungen mit behinderten Menschen, Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart am 11.02.03

Nach dem Parcours dürfen sich die Schüler wieder zurückverwandeln und treffen sich in einem Sitz- oder Stuhlkreis.

Die durchführende Person soll möglichst für eine entspannte Atmosphäre sorgen, in der sich die Schüler über ihre neuen Erfahrungen austauschen können. Außerdem können frühere Erlebnisse mit behinderten Menschen eingebracht werden. Das Gespräch wird durch gezielte Fragen von der Bibliothekarin moderiert:

- Was glaubt ihr, warum wir das mit euch gemacht haben?
- Wie ist es euch mit der Verwandlung ergangen?
- Wie habt ihr euch gefühlt?
- Kennt ihr Menschen, die behindert sind?
- Welche Erfahrungen habt ihr schon mit Behinderten gemacht?

Es empfiehlt sich, den Schülern immer etwas Zeit für die Antworten zu lassen, da es auch etwas Mut erfordert, sich über seine persönlichen Erfahrungen in einem großen Kreis zu äußern.

(Dauer ca. 20 Minuten)

3. Medienshow:



Abbildung 5: Schüler kurz vor der Medienshow, Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart am 11.02.03

Im Anschluss an die Gesprächsrunde können zwei bis drei Buchtitel vorgestellt und ein Ausschnitt aus einem Film gezeigt werden.

Als besonders geeignet haben sich Ausschnitte aus dem Film „Freak- The Mighty“ gezeigt.

(ca. 30 Minuten)

Medien-Empfehlungen:

- Bücher:

Zickgraf, Cordula: Mit einem Bein leben. München: Dt. Taschenbuchverl., 1991

Andreas Traum von einer Zukunft als Sportlerin wird zerstört, als der 15jährigen Schülerin nach einem Verkehrsunfall das linke Bein amputiert werden muss. Sie resigniert, verliert ihren Lebensmut und lässt sich von nichts davon abbringen, dass sie von nun an nur ein wertloser Krüppel ist. Dann lernt sie in der Reha-Klinik Tom kennen, der selbst auch im Rollstuhl sitzt, und findet auch in der Familie des Vikars Gerd Bertram neue Freunde. Sie beginnt, sich mit der neuen Situation abzufinden.

Ter Har, Jaap: Behalt das Leben lieb. 23. Aufl. München: Dt. Taschenbuchverl. 1991

Der 13jährigen Beer erblindet nach einem Unfall vollständig. Sein Leben ändert sich total, dennoch kämpft er, um in sein altes Leben zurückzukommen. Nachdem er aus der Klinik entlassen wird und nach Hause zurückkehrt, stellt er fest, dass er mit seinen alten Freunden nicht mehr zurecht kommt. Aber er lernt neue Menschen kennen und beginnt, sein Schicksal langsam anzunehmen. Schließlich fasst er sogar den Entschluss, eine Blindenschule zu besuchen, um später Psychologie studieren zu können.

Günther, Herbert: Die Reise zum Meer. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 2002

Malte lernt im Urlaub Bettina kennen, die seit ihrer Geburt an einer seltenen Krankheit erkrankt und deshalb bewegungsunfähig ist, weil ihr Körper nicht mitwächst. Bettina strahlt etwas ganz besonders Positives aus, das jeden mitreißt und verändert - auch Malte. Nach seiner Rückkehr ist seine Freundin Kathrin eifersüchtig und kann ihn nicht verstehen, bis eine Einladung kommt... zu Bettinas 18. Geburtstag.

- **Filme:**

Freak – The Mighty (auch als Buch), erhältlich als DVD oder Videokassette

Laufzeit: 96 Minuten, in Farbe. 1998/ 2000

Der Film erzählt die Geschichte einer ganz besonderen Freundschaft zwischen zwei Außenseitern. Kevin, ein kleiner Schlaupkopf mit besonders viel Phantasie, einer großen Klappe, aber auch einer fortschreitenden Behinderung und Max, der groß und stark, aber leider etwas zurückgeblieben ist, schließen sich zusammen. Gemeinsam sind sie 'The Mighty', ein unbesiegbarer Ritter in der Tradition von König Artus'- Kevins Lieblingsheld.

4.5 Film- und Informationsveranstaltungen

Über Kontakte zu Behindertenverbänden während des Praxissemesters konnte ich folgende Themen ausfindig machen, die für behinderte Menschen von besonderem Interesse sind:

- Barrierefreiheit
- Reisen mit Behinderung
- Sexualität trotz Behinderung
- Selbstbestimmt Leben

4.5.1 Grenzenlos reisen

Zielgruppe: behinderte, aber auch nichtbehinderte Reiselustige und Länder-interessierte jeder Altersgruppe

Werbung: über Behindertenorganisationen, Freizeitclubs, Tourismusverbände etc.

Inhalt: Film- und/oder Diashow von einer behinderten Person, die selbst im Reisen trotz Handicap erfahren ist.

Möglicherweise ein Expertengespräch mit einem Vertreter aus dem Tourismusbereich, der auf integrativen Tourismus spezialisiert ist.

→ Empfehlung: Johann Kreiter,

Dauer der Veranstaltung: ca. 1,5 Stunden

Materialien: Leinwand, Beamer, DVD-Spieler/ Videogerät, alternativ:
Diaprojektor

Durchführung:

1. Begrüßung und Vorstellung der Referenten durch Bibliotheksmitarbeiter
(ca. 5 Minuten)
2. Film- und/oder Diavorführung: Vorstellung erprobter und geeigneter
Reiseziele für behinderte Menschen
(ca. 60 Minuten)
3. Anschließend Fragerunde und Diskussion
(ca. 25 Minuten)

Idee: Kulinarische Abrundung der Veranstaltung je nach Länderthema, z.B.
Weinprobe für Italien,

Plakatbeispiel für die Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart:

GRENZENLOS REISEN

am 11. Februar 2003 um 19 Uhr

Der Stuttgarter Reisejournalist Johann Kreiter, selbst im Rollstuhl sitzend und seit vielen Jahren aktiv für einen integrativen Tourismus engagiert, wird anhand von zwei Filmbeiträgen über **SRI LANKA** und **FERRARA** Reisemöglichkeiten für bewegungseingeschränkte Menschen aufzeigen.



Mediothek im TREFFPUNKT Rotebühlplatz, Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart
Tel. (0711) 216-1722, Fax (0711) 216-1755
Öffnungszeiten: Mo-Do 11-19 Uhr, Fr 11-20 Uhr

4.5.2 Blind sein? Drin sein!

Mit dieser Veranstaltung kann man blinde und sehende Menschen zusammenbringen, ein Kontakt, der im normalen Alltag kaum zufällig stattfinden wird. Durch die Begegnung mit blinden Menschen lernt man die vielseitigen Möglichkeiten kennen, die erblindete oder sehbehinderte Menschen trotz ihrer Behinderung haben und kann Vorurteile abbauen. Verwundert wird man feststellen, dass sie – soweit die technischen Voraussetzungen gegeben sind – mit dem PC arbeiten können, wie jeder sehende Mensch auch. Man wird auch feststellen, welche große Bedeutung eine barrierefreie Gestaltung aller Lebensbereiche inklusive des Internets für blinde Menschen hat. Die öffentliche Präsentation und das Interesse kann zudem dazu dienen, ein selbstbewussteres Auftreten der blinden Menschen zu fördern.

Titel: Blind sein? Drin sein!

Thema: Blinde Menschen stellen sehenden Menschen ihre Arbeitsmöglichkeiten mit einem PC einschließlich Internetnutzung vor

Dauer: beliebig, es empfiehlt sich aber eine Aktion von mindestens einem Öffnungstag; optional auch festgesetzte Termine (zusätzlich)

Zielgruppe: Durchlaufpublikum; Menschen, die beruflich an der Gestaltung von Websites beteiligt sind; Firmen, die sich für die Tauglichkeit ihrer Homepage für Blinde interessieren könnten

Requisiten: PC mit Monitor; Lautsprecher; Tastatur mit Braillezeile; entsprechende Softwareausrüstung (Leihgabe von Herstellerfirmen wie Papenmeyer oder Handy-Tech, kann möglicherweise auch von einer Blindeneinrichtung gestellt werden)

Mitwirkende: 2-3 blinde und sehbehinderte Menschen, möglicherweise Auszubildende einer Einrichtung für Blinde und Sehbehinderte

Vorbereitung: Aufbau des Präsentationstisches, Aufbau des PCs, Internetanschluss

Durchführung: die Vorstellung läuft relativ selbstständig ab; der betreuende Bibliothekar erleichtert die Kontaktaufnahme zwischen interessierten Besucher und den blinden Menschen und behält das Geschehen im Auge.

Plakatbeispiel für die Mediothek der Stadtbücherei Stuttgart:

BLIND SEIN? DRIN SEIN!



PRÄSENTATION
18. FEBRUAR 2004
14 UND 17 UHR

Wie auch blinde Menschen das World Wide Web mit Hilfe spezieller Software und Braillezeile nutzen können, wird ein Auszubildender der Nikolauspflge an seinem Internetarbeitsplatz für blinde Menschen demonstrieren.

Bitte anmelden unter
Tel. 216-1722.



Mediothek im TREFFPUNKT Rotebühlplatz, Rotebühlplatz 28, 70173 Stuttgart
Tel. (0711) 216-1722, Fax (0711) 216-1755
Öffnungszeiten: Mo-Do 11-19 Uhr, Fr 11-20 Uhr

Schlusswort

Befasst man sich abschließend noch einmal ganz bewusst mit der vielzitierten Aussage „Bibliothek für alle“, wird ersichtlich, wie wenig Bibliotheksarbeit in Deutschland tatsächlich „alle“ Menschen mit einbezieht. Leider herrscht eine große Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität bibliothekarischer Serviceleistungen. Bei einem Blick in andere Länder kann man feststellen, wie unterschiedlich soziale Integration in öffentlichen Bibliotheken aufgefasst und verwirklicht wird.

Diese Arbeit zeigt einige Möglichkeiten auf, wo Bibliotheken ansetzen und einen ersten Beitrag zur sozialen Teilhabe und Mitwirkung behinderter Menschen leisten können, behinderte Menschen als Nutzer für ihre Institution zu gewinnen. Die Konzepte sollen ermutigen und dazu anregen, eigene Ideen zu verwirklichen und offen auf behinderte Menschen zuzugehen. Die meisten Menschen kennen sich nicht mit den Aufgabenbereichen für öffentliche Bibliotheken aus, insofern kann auch nicht erwartet werden, dass Behinderte ihr Recht auf bibliothekarische Angebote einfordern. Es ist Aufgabe der Bibliothekare und Bibliothekarinnen, diese Aufträge bewusst und gewissenhaft umzusetzen und an die Zielgruppe zu vermitteln.

Ganz klar ist jedoch, dass selbst die engagiertesten Bibliothekare und Bibliothekarinnen irgendwo auf der Strecke scheitern, wenn ihnen die nötige Rückendeckung fehlt. Besonders in diesen Zeiten, in denen die kommunalen Haushaltskassen knapp sind und viele Bibliotheken mit Mühe und Not um ihr Bestehen kämpfen, ist es schwierig, „zusätzliche“ Leistungen anzubieten.

Für die Zukunft würde ich mir deshalb auch für Deutschland wünschen, dass ein Bibliotheksgesetz ähnlich wie in England und den USA Serviceleistungen für benachteiligte Gruppen festlegt und fördert und durch eine stärker am Bürger orientierte Arbeit das gesellschaftliche Ansehen öffentlicher Bibliotheken steigt.

Anhang A: Medienliste

Medienempfehlungen zur Präsentation „Anders sehen, anders hören, anders bewegen. Eine mediale Reise in die Welt der Menschen mit Behinderungen“

Diese Medienliste enthält eine Auswahl verschiedener Medienarten, die auf sachliche oder erzählende Art über Menschen mit Behinderungen informiert. Teilweise geschieht dies auch aus Sicht der Behinderten selbst.

Darüber hinaus findet man Literaturhinweise für den Informationsbedarf von Menschen mit Behinderungen sowie deren Angehörige oder sonstige Betroffene. Auch der Freizeitaspekt kommt nicht zu kurz.

1. Sachliteratur

Behinderte Sexualität, verhinderte Lust?:

Zum Grundrecht auf Sexualität für Menschen mit Behinderung / hrsg. von Manuela Bannasch. – 1. Aufl. – Neu-Ulm : AG SPAK, 2002. – 242 S.
ISBN: 3-930830-20-5

Brühl, Albrecht:

Alt, krank, behindert. Das Recht in der Pflege für Betroffene, Angehörige und Pflegekräfte / von Albrecht Brühl und Günter Christmann. – 2., neu bearb. Aufl. München : dtv, 2000. – XXV, 410 S.
(dtv Taschenbücher Bd.5616)
ISBN: 3-423-05616-9

Carbonetti, Daniela:

Guido : unser Leben mit einem mehrfachbehinderten Kind / Daniela und Giangiacomo Carbonetti. – Würzburg : edition bentheim, 2001. – 174 S.
ISBN 3-934471-23-4

Eltern-Selbsthilfegruppen in Deutschland: Wer hilft weiter?

Bd. 1 Ein bundesweiter Wegweiser / hrsg. vom Kindernetzwerk für kranke und behinderte Kinder und Jugendliche in der Gesellschaft. – 3., überarb. Aufl., Ausg. 2003704. – Lübeck : Schmidt-Römhild, 2003. – 1044 S.
ISBN 3-7950-1910-9

Escales, Yvo:

Bd. 1 Handicapped-Reisen Deutschland : Der Hotel- und Unterkunftsführer für Rollstuhlfahrer/ Behinderte / Yvo Escales. – 14. Aufl. – Bonn : Fremdenverkehrs-Marketing, 2003
ISBN: 3-926191-21-X

Escales, Yvo:

Handicapped-Reisen Ausland : Hotel- und Unterkunftsführer für Rollstuhlfahrer/ Behinderte / Yvo Escales. – 10. Aufl. – Bonn : Fremdenverkehrs-Marketing, 2003
ISBN: 3-926191-20-1

Fürll-Riede, Christine:

Sexualität trotz(t) Handicap / Christiane Fürll-Riede; Ralph Hausmann; Wolfgang Schneider. – Stuttgart : Thieme, 2001. – 64 S.
ISBN 3-13-18211-3

Hinterleitner, Reinhard:

Mein Leben mit der Parkinson-Krankheit : Diagnose, Umgang, Bewältigung / Reinhard Hinterleitner. - 3. Aufl. – München, Urban u. Fischer, 2001.
188 S. : Ill.
ISBN: 3-437-47400-6

Hawking, Stephen:

Das Universum in der Nußschale / Stephen Hawking. – Hamburg : Hoffmann u. Campe, 2001. – 224 S. : zahlr. Ill.
ISBN 3-455-09345-0

Henninger, Antje:

Schwarzbuch Deutsche Bahn AG : Handbuch der Ignoranz / Antje Henninger; Gusti Steiner. Hrsg. von MOBILE- Selbstbestimmtes Leben Behinderter. Wasserburg: Ag Spack, 2003. – 155 S.
ISBN 3-930830-36-1

Herdmann, Ines:

Berufsstart für junge Leute mit Behinderungen : der Wegweiser zum passenden Beruf / Ines Herdmann. – Bielefeld: wbv, Bertelsmann (u.a.), 2003. – 155 S.
ISBN 3-7939-3099-X

Jacobsen, Birgit:

Das Gebärdensbuch : das kleine 1 x 1 der Gebärdensprache / Birgit Jacobsen. – Hamburg : Verlag bei den Höfen, 1999. - 164 S. : Ill.
ISBN: 3-00-003801-9

Jahresspiegel 2002 : Berichte der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte und ihrer Mitgliedsverbände; Chancengleichheit für Menschen mit Behinderung und chronischer Krankheit / Bundesanstalt Hilfe für Behinderte (Hrsg.)
ISBN 3-89381-082-X

Jürgens, Andreas:

Mein Recht bei Pflegebedürftigkeit : Praxisleitfaden zur Pflegeversicherung / von Andreas Jürgens. – 2. Aufl. - München : dtv, 2000. – 478 S.
(Beck-Rechtsberater)
ISBN 3-423-05650-9

Krämer, Günter:

Epilepsie : Antworten auf die häufigsten Fragen; hilfreiche Informationen für Betroffene und Interessierte / Günter Krämer. - 2. Aufl. 2000. – Stuttgart : Thieme, 2000. - 324 S. : Ill.
(Trias ärztlicher Rat)
ISBN: 3-89373-586-0

Ludwig, Evelyn:

Der große TRIAS-Ratgeber zur Parkinson-Krankheit : alles über Behandlung und Medikamente; wie Sie sich auf ein verändertes Leben einstellen; mit vielen Sprech- und Bewegungsübungen für zu Hause / von Evelyn Ludwig und Renate Annecke. – Stuttgart : Thieme, 2000. - 184 S. : Ill. .
(Trias ärztlicher Rat)
ISBN: 3-89373-587-9

Marburger, Dietmar:

Behinderte Menschen : Praxis-Ratgeber für Betroffene, Eltern und Arbeitgeber / Dietmar Marburger. – Regensburg : Walhalla, 2002. - 160 S.
(Walhalla Vorsorge)
ISBN: 3-8029-3766-X

Marburger, Horst:

Pflegebedürftige und Pflegende brauchen Geld : die gesetzlichen Ansprüche kennen und durchsetzen; Pflege-, Renten- und Unfallversicherung / Horst Marburger. – Regensburg, Walhalla, 2000. - 176 S.
(Geld & Gewinn)
ISBN: 3-8029-3725-2

Marburger, Horst:

Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung : das neue Sozialleistungsgesetz; Erläuterung mit Gesetzesmaterialien / Horst Marburger. Regensburg : Walhalla, 2002. - 128 S.
Walhalla Vorsorge
ISBN: 3-8029-7473-5

Müller, Wenzel:

Besser hören : Schwerhörigkeit; Leben mit dem Hörverlust; Hörgeräte: Typen und Preise / Wenzel Müller. – Stuttgart : Hirzel, 2002. - 127 S. : Ill.
(Erlebnis Gesundheit)
ISBN: 3-7776-1158-1

Pantke, Karl-Heinz:

Locked-in: Gefangen im eigenen Körper / Karl-Heinz Pantke. – 3. Aufl. – Frankfurt am Main : Mabuse-Verl., 2002. – 178 S.
ISBN 3-933050-08-1

Pflegehandbuch : praktischer Ratgeber rund um die häusliche Pflege / hrsg. u. bearb. v. Malteser Hilfsdienst. – München : Kindersley, 2000. – 192 S. : zahlr. Ill.
ISBN 3-8310-0029-8

Radtke, Peter:

Karriere mit 99 Brüchen : vom Rollstuhl auf die Bühne / Peter Radtke. – München : Allitera, 2001. – 143 S.

ISBN 3-935284-87-X

Locked-in : Gefangen im eigenen Körper / Karl-Heinz Pantke. - 3. Aufl. – Frankfurt am Main : Mabuse-Verl., 2002. - 178 S.

ISBN: 3-933050-08-1

Schuster, Ursula:

Lauter Stolpersteine : über das Leben mit Epilepsie / Ursula Schuster. – 2. Aufl. Tübingen : Attempto, 2002. – 210 S.

ISBN 3-89308-248-4

Schmidt, Michael:

Guter Rat zur Pflegeversicherung : Versicherungspflicht, Beitragsbemessung, Pflegeleistungen. Ein Ratgeber / von Michael Schmidt. - 3., neu bearb. Aufl. – München : dtv, 2000. - IX, 213 S.

(dtv Taschenbücher Bd. 50619)

ISBN: 3-423-50619-9

SGB IX Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen : Mit

Behindertengleichstellungsgesetz, Wahlordnung,

Schwerbehindertenvertretungen, Schwerbehinderten-

Ausgleichsabgabeverordnung, Werkstättenverordnung, Werkstätten-

Mitwirkungsverordnung.../ hrsg. von Susanne Päch. – 3., neu bearb. Aufl. –

München : dtv, 2003. - XXXIX, 486 S.

(dtv Taschenbücher Bd.5755)

ISBN: 3-423-05755-6

Stadtführer für Rollstuhlfahrer Stuttgart / Landeshauptstadt Stuttgart,

Gesundheitsamt in Verbindung mit dem Presse- und Informationsamt,

Stand 1996 (Bezug über das Gesundheitsamt)

Thorstensen, Karen Sophie:

Wenn man uns lässt... : Blinde und Sehbehinderte im Beruf / Karen Sophie Thorstensen. Förderzentrum für Blinde und Sehbehinderte gGmbH (Hrsg.)

Berlin, 2001. – 46 S. : zahlr. Ill.

Thümler, Reiner:

Die Parkinson-Krankheit : Antworten auf die 172 häufigsten Fragen; hilfreiche Informationen für Betroffene und Angehörige / Reiner Thümler. – Stuttgart :

Thieme, 2001. - 287 S. : Ill.

(Trias ärztlicher Rat)

ISBN: 3-89373-661-1

Weigert, Vivian:

Bekommen wir ein gesundes Kind? : pränatale Diagnostik; was vorgeburtliche Untersuchungen nutzen / Vivian Weigert. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 2001. 220 S.

(rororo Taschenbücher Nr.60962)

ISBN: 3-499-60962-2

Weissenbach, Wolf-Dietrich:

Mittendrin : ein Bilder-Buch über behinderte Menschen in der Blindenstiftung / Wolf-Dietrich Weissenbach. – Würzburg : edition bentheim, 2001. – [35 S.]
ISBN 3-934471-24-2

2. Romane

Bauby, Jean-Dominique:

Schmetterling und Taucherglocke / Jean-Dominique Bauby. – ungekürzte Ausg.
München : dtv, 2002. – 133 S.
(dtv Taschenbücher Bd.12565)
ISBN: 3-423-12565-9

Metroz, Gerald:

Ich lass mich nicht behindern / Gerald Metroz; Jacques Briod. – München : Scherz, 2002. – 175 S. – Aus dem Franz. übers.
ISBN 3-520-18070-9

Stabenrath, Bruno de:

Salto vitale. Roman / Bruno de Stabenrath. – 2. Aufl. – München : List, 2002.
343 S. - Aus dem Franz. übers. von Christiane Filius-Jehne
ISBN: 3-471-78826-3

Sacks, Oliver:

Eine Anthropologin auf dem Mars : sieben paradoxe Geschichten / Oliver Sacks. - Reinbek bei Hamburg : Rowohlt, 1997. – 448 S.
(rororo Taschenbücher Nr.60242)
ISBN: 3-499-60242-3

Sacks, Oliver:

Stumme Stimmen : Reise in die Welt der Gehörlosen / Oliver Sacks. – Reinbek bei Hamburg : Rowohlt. – 252 S.
(Rororo Taschenbücher Nr.9198)
ISBN: 3-499-19198-9

Whittaker, Tom:

Hoch hinaus : wie ich ein Bein verlor und doch die höchsten Gipfel der Erde bezwang / Tom Whittaker. Mit Johnny Dodd. – Bergisch-Gladbach : Lübbe, 2001. – 464 S. – Aus dem Engl. übers.
ISBN 3-7857-2074-2

3. Kinder- und Jugendbücher

Ani, Friedrich:

Wie Licht schmeckt / Friedrich Ani. – München : Hanser, 2002. - 188 S.
ISBN: 3-446-20120-3

Banscherus, Jürgen:

Die Stille zwischen den Sternen / Jürgen Banscherus. – Hamburg : Oetinger, 2001. - 185 S.
ISBN: 3-7891-3140-7

Cadier, Florence:

Ich bin Laura : ein Mädchen mit Down-Syndrom erzählt / Florence Cadier. – Hamburg : Oetinger, 2002. – 32 S. : Ill.
ISBN 3-7891-6354-6

Dierks, Martina:

Romeos Küsse / Martina Dierks. – Berlin : Altberliner-Verl., 2000. – 303 S.
ISBN: 3-357-00923-4

Fox, Paula:

Paul ohne Jakob / Paula Fox. – Düsseldorf : Sauerländer, 2001. – 112 S.
ISBN 3-7941-14375-2

Günther, Herbert:

Die Reise zum Meer / Herbert Günther. – Ravensburg : Ravensburger-Buchverl., 2002. – 135 S.
(Ravensburger Taschenbücher Bd. 58170)
ISBN: 3-473-58170-4

Huainigg, Franz-Joseph:

Meine Füße sind der Rollstuhl / Franz-Joseph Huainigg. Ill. von Verena Ballhaus. – München [u.a.], Betz, 2003. – [14] Bl. : überw. Ill. (farb.)
ISBN 3-219-11097-5

Lemler, Kathrin:

Kathrin spricht mit den Augen : wie ein behindertes Kind lebt / Kathrin Lemler. Mit Ill. von Astrid Leson Kevelaer. – Kevelaer : Butzon und Bercker, 1997. – [12] S. : überw. Ill. (farb.)
ISBN 3-7666-0065-6

Marchon, Anne:

Helen lernt leben : die Kindheit der taub-blinden Helen Keller / Marchon, Anne; Colette, Camil (Illustrator). Ins Deutsche übertr. von Regine Schindler. – 1. Aufl. – Lahr, Kaufmann, 2002. – [30] S.
ISBN 3-7806-0416-7

Tashjian, Janet:

Tage mit Eddie : oder was heißt schon normal / Janet Tashjian. – Hamburg : Dressler, 1999. – 172 S.
ISBN: 3-7915-1995-6

Zickgraf, Cordula:

Mit einem Bein im Leben / Cordula Zickgraf. – bearb. Neuausg. – 8. Aufl. – München : dtv, 2000. – 157 S.
(dtv Junior, Pocket). dtv Taschenbücher Bd. 78022
ISBN: 3-423-78022-3

4. Videos & DVDs

4.1 Spielfilme

Die Maske:

Regie: Peter Bogdanovich. - CIC, 1992. – Videokassette (115 Min.) : farb. -
FSK: ab 12 Jahren
ASIN: B00003JABM

The Mighty – gemeinsam sind sie stark:

Regie: Peter Chelsom. – medicas AG, 2002. – DVD (96 Min.) : farb. - FSK: ab 6 Jahren. Nach dem Kinderroman von Rodman Philbrick: „Freak- The Mighty“
ASIN: B00005Y0UN

Dancer in the Dark:

Regie: Lars von Trier. – Zentropa Entertainments, 2000. - Videokassette (134 Min.) : farb. - FSK: ab 12 Jahren
ASIN: B00005LAZF

Jenseits der Stille

Regie: Caroline Link. - Euro Video, 2001. - DVD (108 Min.) : farb. -
FSK: ab 6 Jahren
ASIN: B00004RTMN

Gottes vergessene Kinder

Regie: Randa Haines. – Paramount Pictures, 2002. - DVD (114 Min.) : farb. -
FSK: ab 12 Jahren
ASIN: B00006JCZP

Zeit des Erwachens

Regie: Penny Marshall. - Columbia Tristar Home Video, 2002. – DVD (100 Min.) : farb. - FSK: ab 12 Jahren
ASIN: B00004RYW6

Gran Paradiso - Aufbruch ins Leben

Regie: Miguel Alexandre 2002. - Warner, 2001. – DVD (102 Min.) : farb. -
FSK: ab 6 Jahren
ASIN: B00005B95S

Crazy

Regie: Hans-Christian Schmid. - MAWA Film & Medien, 2001. – DVD (93 Min.) : farb. - FSK: ab 12 Jahren
ASIN: B000056B0L

4.2 Sachfilme

Knopf im Ohr :

Das Leben der Margarete Steiff

Regie: Stefanie Baumann. - Bayerischer Rundfunk, 1998. - Videokassette (45 Min.)

ASIN: B00004RX7S

...eigentlich sehe ich alles - fast! :

ein Film über Sehbehinderung von Wolfgang Drave

Regie: Wolfgang Drave. - edition bentheim. - Videokassette (32 Min.)

Welche Farbe hat das Nichts? :

Blinde Menschen erzählen

Regie: Wolfgang Drave. - edition bentheim, 2001. Videokassette (63 Min)

ISBN 3-934471-28-5

Ihr könnt Mama zu mir sagen

Regie: Arnd Güttgemanns. - Stuttgart : Matthias-Film, 1998. – Videokassette (45Min.) : farb. – FSK: ohne Altersbeschränkung

Denn die Seele kennt kein Koma

Regie: Paul Schwarz. - Stuttgart : Matthias-Film, 2000. – Videokassette (29 Min.) : farb. – FSK: ab 6

5. Audio-CDs

Grün, Max von der:

Vorstadtkrokodile : eine Geschichte vom Aufpassen. – 1 Audio-CD. –

Düsseldorf : Patmos Verlag, 1995

ISBN: 3491240077

Tagesklänge :

Stimmungen, Klänge, Farben zum hören, fühlen, erleben / hrsg. von Markus Rummel. – 1 Audio-CD (51 Min.). - edition bentheim,

Petrucciani, Michel:

Flamingo. – 1 Audio-CD. - Dreyfus (Sony), 2002

ASIN: B000007U4C

Petrucciani, Michel:

Both worlds. – 1 Audio-CD. - Dreyfus (Sony), 2002

ASIN: B000024VZ7

6. CD-Roms

777 Gebärden Version 2.0 : Teil 1 / hrsg. von Karin Kestner. - Guxhagen : Kestner, 2002
ISBN: 3-00-001312-1

777 Gebärden Version 2.0 : Teil 2 / hrsg. von Karin Kestner. – Guxhagen : Kestner, 2002
ISBN: 3-00-005403-0

777 Gebärden Version 2.0 : Teil 3 / hrsg. von Karin Kestner. – Guxhagen : Kestner, 2002
ISBN: 3-00-005404-9

7. Comics

Callahan, John:

Du störst! : Cartoons / von John Callahan. - Frankfurt am Main : Eichborn, 1992.
– [35 S.]
ISBN: 3-8218-2125-6

8. Zeitschriften

Handicap : das Magazin für Lebensqualität / Gunther Belitz u. Volker Neumann GbR (Hrsg.), Lindberghstr. 18, 80939 München
Tel. 089/ 322101-40

selbsthilfe : Zeitschrift der Bundesarbeitsgemeinschaft Hilfe für Behinderte / hrsg. von der BAGH, Kirchfeldstr. 149, 40215 Düsseldorf
Tel. 0211/ 31006-0
ISSN 0724-5572

paraplegiker – das Nachrichtenmagazin der Querschnittsgelähmten / Förderverein der Querschnittsgelähmten in Deutschland e. V. (Hrsg.), Silcherstr. 15, 67591 Mölsheim
Tel. 06243/ 5256

Partizip : die Illustrierte / PARTIZIP – Verein für Medien-, Kommunikations- und Fortbildungsdienste zum Thema Behinderung e. V. (Hrsg.), Emil-Meyer-Str. 20, 30165 Hannover
Tel. 0511/ 3588175

9. Spiele

Eine Reise ins Traumland : zu Fuß und mit dem Rollstuhl durch den Großstadtdschungel / hrsg. vom Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg, 1999

10. Broschüren & anderes Informationsmaterial

Faltblatt „Barrierefreie Familienferienstätten in Baden-Württemberg“ hrsg. vom Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V.

Broschüre „Barrierefrei Bauen? Na Klar!“ (1998) hrsg. vom Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V.

Flyer „Der Landesverband stellt sich vor...“ (1996) hrsg. vom Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V.

Broschüre „Stationäre Kurzzeitunterbringung für Menschen mit Behinderungen in Baden-Württemberg“ (2001) hrsg. vom Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V.

Broschüre „Wandern mit dem Rollstuhl“ (2001) hrsg. vom Landesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte Baden-Württemberg e.V.

Faltblatt „Pränataldiagnostik : Beratung, Methoden und Hilfen ; Eine Erstinformation“ hrsg. von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung BzgA Köln

Broschüre „Auf in den Süden : Jugendherbergen Baden Württemberg, Bayern : Willkommen in Jugendherbergen geeignet für Menschen mit Gehbehinderung und im Rollstuhl“ hrsg. vom Deutschen Jugendherbergswerk, 2001

Anhang B: Bilderbuchshow „Helen lernt leben“

Quellenverzeichnis

- Antor, Georg und Bleidick, Ulrich (Hg.):** Handlexikon der Behindertenpädagogik. Schlüsselbegriffe aus Theorie und Praxis. Stuttgart (u.a.), Kohlhammer 2001
- Antor, Georg und Bleidick, Ulrich (Hg.):** Recht auf Leben, Recht auf Bildung. Aktuelle Fragen der Behindertenpädagogik. Heidelberg: Ed. Schindele, Winter 1995
- Der behinderte Leser.** Referate von Mirjam Nyberg, Alison Shaw und Kjerstin Thulin. Berlin: Deutscher Büchereiverband 1970
- Bibliotheken '93.** Strukturen, Aufgaben, Positionen. Hrsg. von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände. Berlin, Göttingen 1994
- Bleidick, Ulrich:** Behinderung als pädagogische Aufgabe. Behinderungsbegriff und behindertenpädagogische Theorie. Stuttgart: Kohlhammer, 1999
- Borchardt, Peter:** Eine Marketingkonzeption für öffentliche Bibliotheken; Dbi: Berlin 1987
- Braun, Günther E. und Töpfer, Armin (Hg.):** Marketing im kommunalen Bereich. Stuttgart: Verlag Bonn aktuell 1989
- Brockhaus Enzyklopädie:** in 24 Bänden. 19., völlig neu bearb. Aufl. Dritter Band. Mannheim, Brockhaus 1987
- Bullinger, Hermann und Nowak, Jürgen:** Soziale Netzwerkarbeit: eine Einführung für soziale Berufe. Freiburg im Breisgau: Lambertus 1998.
- Deiß, Christine:** Der perfekt imperfekte Mensch. Anderssein als Chance zum Aufbrechen von Wahrnehmungsmustern zwischen behinderten und nichtbehinderten Menschen: Kulturelle Projekte und konzeptionelle Ideen für öffentliche Bibliotheken. Stuttgart, HdM, Dipl.-Arb. 2002
- EigenSinn & EigenArt.** Kulturarbeit von und mit Menschen mit Behinderung. Hrsg. von der Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e.V. Remscheid 1999
- Günther, Herbert:** Die Reise zum Meer. Ravensburg: Ravensburger Buchverlag 2002
- Heiden, Hans-Günter (Hg.):** Niemand darf wegen seiner Behinderung benachteiligt werden. Grundrecht und Alltag- eine Bestandsaufnahme. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch-Verl. 1996
- Höhl, Martha (Hg.):** Öffentlichkeitsarbeit und Werbung für Öffentliche Bibliotheken: ein Arbeitshandbuch. Dbi: Berlin 1982

- Hoffmann, Hilmar:** Kultur für alle. Perspektiven und Modelle. Erw. u. aktual. Ausg., Frankfurt/Main: Fischer Taschenbuch-Verl. 1981
- Käufer, Hugo Ernst (Hg.):** Soziale Bibliotheksarbeit. Theorie und Praxis. Dbi: Berlin 1982
- Kaschade, Hans-Jürgen:** Die Integration Behinderter- eine gesellschaftliche Herausforderung. Münster: Waxmann 1993
- Koopmann, Margrit:** Soziale Bibliotheksarbeit mit AV-Medien. Osnabrück, Univ., Mag. 1982.
- Marchon, Anne:** Helen lernt leben : die Kindheit der taub-blinden Helen Keller. 1. Aufl. Lahr: Kaufmann 2002
- Neumann, Johannes (Hg.):** Behinderung. Von der Vielfalt eines Begriffs und dem Umgang damit. Tübingen: Attempto-Verl. 1997
- Öffentliche Bibliothek:** Gutachten der KGSt (Kommunalen Gemeinschaftsstelle für Verwaltungsvereinfachung). Berlin: Deutscher Bibliotheksverband 1973
- Overdick-Gulden, Maria:** Unbehindert und schön wie Apoll? Reflexionen zum Thema Behinderung. Kevelaer: Butzon und Bercker 1997
- Palmowski, Winfried:** „Normal bin ich nicht behindert!": Wirklichkeitskonstruktionen bei Menschen, die behindert werden; Unterschiede, die Welten machen. Dortmund: Borgmann 2000
- Simon, Elisabeth:** Bibliothekswesen in den USA: eine Einführung. München: Saur 1988
- Ter Har, Jaap:** Behalt das Leben lieb. 23. Aufl. München: Dt. Taschenbuchverl. 1991
- Thauer, Wolfgang und Vodosek, Peter:** Geschichte der Öffentlichen Büchereien in Deutschland. 2., erw. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz 1990
- Velleman, Ruth A.:** Meeting the Needs of People with Disabilities. A Guide for Librarians, Educators, and Other Service Professionals. Phoenix: Oryx Press 1990
- Vodosek, Peter (Hg.):** Bibliothekswissenschaft, Musikbibliothek, Soziale Bibliotheksarbeit: Hermann Waßner zum 60. Geburtstag. Hrsg. von Peter Vodosek... Wiesbaden: Harrassowitz 1982
- Zickgraf, Cordula:** Mit einem Bein leben. München: Dt. Taschenbuchverl. 1991

Broschüren

Das Gesetz zur Gleichstellung behinderter Menschen als Beitrag zur Umsetzung des Benachteiligungsverbotes im Grundgesetz. Hrsg. vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Bonn 2003

Veranstaltungsprogramm für Stuttgart, hrsg. von der Landeshauptstadt Stuttgart, Referat Soziales, Jugend und Gesundheit, Gesundheitsamt in Verbindung mit dem Presse- und Informationsamt, Stuttgart 2003

Zeitschriften

Rominski, Marion: Bibliotheksarbeit mit behinderten Jugendlichen. In: Bibliothek für alle 10 (1993) 3, S.7 - 10

Czudnochowski, Inga und Lüdtke, Helga: Soziale Bibliotheksarbeit. Noch einmal: Grundsätzliches. In: BuB 32 (1980) 9, S.785

EU-Jahr der Behinderten. Hoffnungen-Wünsche-Perspektiven. In: Das Partizip. Ausgabe 1/2003. S. 36

Großdruckbücher aus der Deutschen Zentralbücherei für Blinde zu Leipzig. In: Bibliothek für alle 7 (1990) 4, S.3/4

Küster, Christiane: Dänemark: Mehr als nur Bücherdienst/ Wie gleichberechtigt sind Behinderte? In: BuB 51 (1999) 12, S. 670

Liedtke-Gil, Christa: Drei Umfragen zum Thema „Soziale Bibliotheksarbeit/ Sonderdienste Öffentlicher Bibliotheken für Behinderte“ .In: BuB 30 (1978) 5, S.342-344

Mannheim: Die Stadtbücherei kommt ins Haus. In: BuB 51 (1999) 1, S.7

Mehmeti, Sandra: Sprechende Computer: Blindengerechte PC- und Internetarbeitsplätze. In: BuB 2 (2003), S.63-66

Richel, Elke: Mobiler Bücherdienst in Frankfurt (Oder). In: Bibliothek für alle 10 (1993) 3, S.10/11

Stadtbücherei Augsburg: Medienecke für Hörbehinderte. In: BuB 54 (2002) 7/8, S. 439

Umnus, Karin: München: 20 Jahre Mobiler Bücherhausdienst. In: BuB 52 (2000) 1, S.8

Weidner, Renate: Trotz alledem... behindert. Diskriminierungen heute. In: Das Partizip. Ausgabe 2/2003. S. 13

Zeitungen

Dahesch, Keyvan: Gesetze hui, Umsetzung pfui. Behinderten-Jahr beginnt mit Lob und Tadel. In: Frankfurter Rundschau vom 24.02.2003

CD-Rom

SGB IX. Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen. Multimedia-CD-ROM und Audio-CD. Hrsg. vom Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. Berlin 2002

DVD

The Mighty – gemeinsam sind sie stark: Regie: Peter Chelsom. – medicas AG, 2002. – DVD (96 Min.) : farb. - FSK: ab 6 Jahren.
Nach dem Kinderroman von Rodman Philbrick: „Freak- The Mighty“

Websites

Bundesministerium für Gesundheit und soziale Sicherung. URL:
http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/aktuelles/pm/bmgs03/index_2926.cfm
m. Zugriff am 10.09.03

Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung. URL:
<http://www.bmgs.bund.de/deu/gra/themen/europa/ejmb/index.cfm>
Zugriff am 10.09.03

**Europäisches Jahr der Menschen mit Behinderungen (EJMB) 2003-
Nationale Koordinierungsstelle- beim Bundesministerium für
Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.):** Leitfaden zum Europäischen Jahr der Menschen mit Behinderungen (EJMB) 2003.als PDF-Datei: URL:
http://www.netzwerk-dresden.de/Foerderung/europa/eu_foerderung/leitfaden_ejmb.pdf
Zugriff am 27.08.03

Public Library Manifesto 1994: Öffentliche Bibliothek, Manifest der UNESCO 1994. Hrsg. von der Bundesvereinigung Deutscher Bibliotheksverbände, 2. überarb. Aufl., Deutsches Bibliotheksinstitut: Berlin 1997. S.5. Als pdf-Datei unter URL: <http://www.bdbverband.de/seiten/publik-votr/Manifest-der-UNESCO-1994.pdf>

Sozialministerium Baden-Württemberg. URL: <http://www.baden-wuerttemberg.de/sixcms/detail.php?id=25610>. Zugriff am 10.09.03

Sozialministerium Baden-Württemberg. URL: http://www.baden-wuerttemberg.de/soxcms_upload/media/461/konzeption_ejmb_2003_ba_w_.pdf. Zugriff am 10.09.03

Veranstaltungsübersichten unter URL: www.bmgs.bund.de/deu/gra/themen/europa/ejmb/index_3353.cfm. Zugriff am 11.09.03

EJMB in Karlsruhe: Aktivitäten im Mai und Juni. URL: http://www.karlsruhe.de/Projekte/EU-Jahr/hs_mai_juni.htm. Zugriff am 11.09.03

Na und (Aktionsprogramm der bayrischen Staatsregierung)- Kalender nach Terminen. URL: http://www.nauund.net/kal_ort1.htm. Zugriff am 11.09.03

KOMM Münster- Kommunikations- und Orientierungshilfen für Mobilitätsbehinderte Menschen. URL: <http://komm.nuenster.de/komm/news.shtml>, Zugriff am 11.09.03

Ausstellung: Der (im-)perfekte Mensch, Deutsche Behindertenhilfe- Aktion Mensch e.V. URL: <http://www.imperfekt.de/ausstellung.html>. Zugriff am 11.09.03

Infas. Bibliothek 2007: Bibliotheksentwicklung in Deutschland. Ergebnisse einer bundesweiten Expertenbefragung. Als pdf-Datei unter URL: http://www.bibliothek2007.de/x_media/pdf/ergebnisbericht_kurzfassung030522.pdf, Zugriff am 26.09.03

Building on Success: An Action Plan for Public Libraries. Hrsg. von Resource: The Concil für Museums, Archives and Libraries, London 2001. S.1/2. Als pdf-Datei unter URL: <http://www.resource.gov.uk/documents/bosucc.pdf>, Zugriff am 26.09.03

Social inclusion and libraries: a resource guide. URL: <http://www.cilip.org.uk/groups/csg/si/definitions.html>, Zugriff am 8.10.03

Framework for the future: Action Plan 2003-06. Hrsg. von Resource: The Council for Museums, Archives and Libraries. London 2003, S.4. Als pdf-Datei unter URL: http://www.resource.gov.uk/documents/fff_ap2003.pdf, Zugriff am 26.09.03

PULMANweb – Public Libraries Mobilising Advanced Networks, Social Inclusion (Print version). URL: <http://www.PULMANweb.org/DGMs/section1/SocialInclusionPrint.htm>, Zugriff am 8.10.03

Soziale Bibliotheksdienste, URL: <http://www.muenchner-stadtbibliothek.de/page.php?pageid=143>, Zugriff am 8.10.03

Soziale Bibliotheksarbeit. URL: http://www.bibo-dresden.de/4/index_4.html, Zugriff am 8.10.03

Mobiler Bücherdienst. URL: <http://www.wuerzburg.de/buerger/kultur/buecherei/service/mobil/index.html>, Zugriff am 15.10.03

Sonstige Quellen

E-Mail-Auskunft von Manfred Lutzenberger, Stadtbücherei Augsburg, 6.11.03

E-Mail-Auskunft von Martina Sätzler, Stadtbücherei Stuttgart (Ost), 20.11.03

E-Mail-Auskunft von Lisa Gusel, Stadtbücherei Landshut, 20.22.03

Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbständig angefertigt habe. Es wurden nur die in der Arbeit ausdrücklich benannten Quellen und Hilfsmittel benutzt. Wörtlich oder sinngemäß übernommenes Gedankengut habe ich als solches kenntlich gemacht.

Ort, Datum

Unterschrift